

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 Fr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlags-handlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 1. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 7. Januar 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Die Deutschen in ^{Paris.} Paris.

Wir haben unsern Lesern in der letzten Nummer des Pilgers gemeldet, daß der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Paris am Tage wo die Andacht des „ewigen Gebetes“ in der Kirche der Deutschen statt fand, dieselbe besucht und an unsere Landsleute Worte gerichtet habe, wie sie nur aus dem Herzen des gütigsten Vaters kommen können. Schmucklos zwar, aber treu wiedergegeben, theilen wir einige Sätze daraus mit:

„Es gereicht mir zu großem Troste, meine vielgeliebten Brüder — also sprach der Hochwürdigste Erzbischof — in Eure Mitte gekommen zu sein. Schon lange kannte ich den Glauben des deutschen Volkes. Ich wußte, daß die christliche Frömmigkeit in den Herzen der deutschen Katholiken noch tief wurzelt. Ich bin nun selbst Zeuge davon gewesen. Ihr wißt vielleicht, daß ich eine Reise nach Deutschland gemacht habe. Seit den vierzehn Jahren, während deren ich die bischöfliche Würde bekleide, habe ich mir keine Zeit der Erholung gegönnt und keinen Augenblick durch Entfernung von meinen Amtsgeschäften der Ruhe genossen. Ich fühlte das Bedürfniß, wie man sagt, den Bogen abzuspannen und den Geist von den Mühen meines Amtes ausruhen zu lassen. Dazu wählte ich vorzugsweise eine Reise in Euer schönes Vaterland; in wenigen Tagen durchreiste ich dessen Hauptstädte. Ich kam nach Baden, Stuttgart, Augsburg, München, Salzburg, Wien, Prag, Berlin, Köln, Aachen, Mainz, Speyer; ich bereiste, wie Ihr seht, die Gegenden, welche Eurem Herzen theuer sind, das Land, in dem ihr geboren wurdet! und überall war ich Zeuge von dem Glauben und der

Frömmigkeit der deutschen Katholiken. Ich habe die Beobachtung machen können, daß das Volk nicht nur das gesittetste sondern auch in der wahren Civilisation das am weitesten vorgeschrittene ist, und diesen Vorrang schreibe ich dem Einflusse des hl. Altars-sakramentes zu. Denn, meine Brüder, es ist gleichsam die Sonne unserer Seele; nehmet die Sonne aus der Natur und es bleibt nur Finsterniß, Kälte, Tod — verwerft das Sakrament des Altars und unsere Seele hat ihr Licht, ihre Kraft und ihr Leben verloren. Ego sum via, veritas et vita. [Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben]. Weil die deutschen Katholiken sich das heilige Sakrament bewahrt haben, darum stehen sie so hoch über ihren verirrten Brüdern, den Protestanten, welche es verworfen haben.

„O! wie oft hat mich der lebhafteste Glaube und die tiefe Ehrfurcht der guten Deutschen für die Priester der Kirche gerührt. Ich gebe hier unter andern zwei Beispiele. In Augsburg begab ich mich am Tage des heil. Ludwig zu Fuß in die Domkirche, um das hl. Messopfer darzubringen, und kam über den mit Menschen bedeckten Marktplatz. Kaum gewahrte mich die Menge, als sie auf ihre Kniee fiel und mich um den Segen bat. Ebenso in Aachen, wo ich im Begriffe war, das durch seine Bauart, wie durch die großartigen Erinnerungen, welche sich daran knüpfen, gleich merkwürdige Rathhaus zu besuchen. Ich befand mich im Wagen und fuhr über den von Käufern und Verkäufern belebten Marktplatz. Sobald man in mir einen Bischof erkannte, erhob man sich augenblicklich, um auf den Knieen meinen Segen zu erbitten. Ich stieg aus und ertheilte mit überfließendem Herzen den Segen nach den vier Himmelsgegenden. Ich sprach oft von Euch

*Palat. 99
m. 16*

meine vielgeliebten Brüder, von Eurer Frömmigkeit und Eurem Glauben. Ich sprach von dem Eifer des Vorgesetzten, den ich Euch gegeben habe, und von seinen würdigen Mitarbeitern. Ich vertraute Euren Vorgesetzten mit dieser schönen Sendung, gleichwie ich die meinige von dem Stellvertreter Jesu Christi empfangen habe, dem der göttliche Erlöser selbst sie übertrug. Seit jener Zeit sind die Früchte des Heiles reichlich unter Euch und erfreuen mein Herz. Ich besuchte Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich und dieser der Liebe seiner Unterthanen so würdige Fürst lenkte das Gespräch auch auf die Deutschen in Paris. „Jetzt,“ sagte Se. Majestät, „haben sie doch eine Kirche, wo sie die Lehren ihrer Religion in ihrer eigenen Sprache hören können.“ „Eine Kirche“, fügte ich hinzu, „aber eine sehr arme, die sie nichtsdestoweniger mit Stolz „ihre Kirche“ nennen.“ — „Und was waren sie vorher: verlassene Schaafe, die ohne Hirten umherirrten!“ „Sire,“ erwiderte ich, „diese Deutschen, Ihre Unterthanen, sind Ihre Kinder, aber so lange sie in Paris sind, werden sie meine geistlichen Kinder sein; sie haben Anspruch auf meine ganze Sorgfalt.“ In Berlin sprach Seine Majestät der König von Preußen ebenfalls von Euch. Ihr seht daraus, meine Brüder, wie viel man in Eurem Vaterlande an Euch denkt. Bleibt treu dem Glauben, den Ihr mit hierhergebracht habt. Liebet immer das, was Ihr glaubet, und hütet Euch, in jene Lauheit hineinzugerathen, wovon Ihr allenthalben so viele Beispiele vor Augen habt.

„Schließlich, meine vielgeliebten Brüder, will ich für Euch beten aber nicht nur für Euch, sondern für ganz Deutschland. Es ist dieß für mich eine Pflicht der Dankbarkeit für die großmüthige Gastfreundschaft, welche mir dort zu Theil geworden ist. Meine Schuld läßt sich aber mit dem heutigen Tage nicht völlig abtragen. Ich werde auch für Eure Brüder, welche nicht katholisch sind, beten und den Herrn anflehen, daß er die Mauer der Trennung, welche zwischen ihnen und uns aufgerichtet ist, niederreiße, auf daß es nur eine Heerde und einen Hirten gebe.“ —

Diese Rede des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs wurde mit der gespanntesten Aufmerksamkeit angehört, und obwohl der größte Theil der Anwesenden die französische Rede nicht verstand, so rührte doch der väterliche Ton und die sichtliche Erregtheit des Oberhirten alle Herzen. Der Segen wurde darauf von tausenden Stimmen im vollen Chöre gesungen, dann folgte das Ledeum „Herr Gott dich loben wir.“ Ein Fackelzug geleitete den Herrn Erzbischof zu seinem Wagen zurück und ein dreimaliges Lebehoch erschallte bei seiner Abfahrt. Alle die dem schönen Feste beigewohnt hatten, beklagten innig, daß viele ihrer Brüder nicht daran hatten Theil nehmen können, weil die Kirche um die Hälfte zu klein war.

Kirchliche Mittheilungen.

X Christmette in Dahn. Nicht leicht dürfte in irgend einer Gemeinde unseres Bisthums das Christkindchen auf eine freundlichere und rührendere Weise erschienen sein, als in unserer Pfarrkirche um die Mitternachtsstunde in der hl. Christnacht. Ist jene hl. Stunde durch das hl. Mesopfer und die Bedeutung ihrer Erinnerung schon im Allgemeinen jedem wahren Christen eine tröstliche und erfreuliche, so mußte sie uns Katholiken aus Dahn von doppelt rührender Bedeutung werden, da uns abermals die Freude zu Theil wurde, Zeugen zu sein, wie in der Geburtsstunde des Erlösers auch uns ein neues Mitglied für unsern hl. Glauben geistiger Weise geboren wurde, indem es von der Irigkeit seines bisherigen Glaubens überzeugt, das katholische Glaubensbekenntniß vor dem geheimnißvollen Gotte auf dem Hochaltare in die Hände des Priesters ablegte.

Diese so seltene Mitternachtsstunde machte auf alle Anwesende einen so tiefen Eindruck, daß es Einsender dieses drängt, jene Empfindungen auch den kath. Brüdern in der Ferne nahezu legen, indem er eine kurze Schilderung jenes rührenden Festes sich erlaubt.

Da es vorher bekannt geworden war, so strömten in der Nacht Gläubigen aus entfernteren Orten des Kantons schaarenweise herbei, selbst aus einer Entfernung von 2—3 Stunden, um durch frommes Gebet den zu verherrlichen, der in dieser Nacht für uns ist geboren worden, und Zeuge der Ablegung des kath. Glaubensbekenntnisses zu sein. Die geräumige Kirche wurde so gedrängt voll, daß die mittleren Gänge bis zum Chore vor angefüllt waren. Die Kirche war sinnig und prachtvoll erleuchtet. Nach dem Credo des Priesters herrschte eine heilige Stille — über der Erde tiefe Mitternacht, in dem Gotteshause aber leuchtete umstrahlt von irdischen Lichtern die Gnaden-sonne, ein Contrast, der geeignet war, unter der Versammlung eine allgemeine Andacht zu bewirken — und eine Anrede an den Convertiten und zuletzt an die Gemeinde, brachte eine Stimmung hervor, die gewiß nicht so bald sich in ihrer Wirkung verlieren wird.

Der Seelsorger suchte klar zu machen, daß die Stunde gekommen sei, wo es einstens den frommen Hirten gegönnt war, vor dem Kripplein niederzusenken, um das neugeborene Jesuskindlein anzubeten; daß vor der Geburt des Erlösers Nacht und Dunkelheit in den Herzen der Menschen gewohnt habe; diese Geistesfinsterniß aber nunmehr verschwunden sei, durch das Licht, das in die Finsterniß gekommen, und mit seinem Einflusse bleiben werde, bis an der Tage Ende; daß unser kath. Glaube, abgesehen von seinem göttlichen Inhalte, der seine Befenner so hoch beglücke, auch in der einheitslichen Form jedem den süßesten Trost bereite, bei dem Gedanken, daß alle auf dieselbe Weise und in denselben Zeiten dieselbe Gebete und dieselben Gefühle zum Himmel senden, und in denselben Erinnerungen aus der Vergangenheit in die Gegenwart sich glücklich fühlen; diesen Beweis liefere gerade die gegenwärtige Stunde, wo durch die ganze Christenheit alle kath. Gotteshäuser offen stünden, um die Gläubigen zum Kripplein des neugeborenen Erlösers zu rufen.

Er schilderte ferner den Segen der gemeinschaftlichen Andacht, indem er das Bild eines streitenden Heeres gebrauchte, wo Einheit stark mache, und auch der Feige durch den Muth seiner Genossen zur Tapferkeit angespornt werde — so auch seien wir in versammelter Andacht sicher, daß unser Gebet erhört werde, weil der Heiland in der Mitte sei, wo zwei oder drei versammelt wären, weil durch gemeinschaftliches Gebet auch der Kalte durch das Beispiel der Frömmen fortgerissen, und weil Gott um der Ge-



rechten willen, auch das Gebet des Schwachen eher erhöhe, als wenn er vereinzelt stände. — Und gewiß sei diese zahlreiche Versammlung auch geeignet, den Muth dieses Convertiten zu erhöhen, der den Vorurtheilen und den Zweifeln und irrigen Meinungen, die seit 30 Jahren seine Begleiter durchs Leben gewesen, in dieser Stunde entsagen, und auf eine vorgebliche Freiheit verzichten wolle, die ihn selbst überließ, um ihn gerade recht arm und trostlos zu lassen. Er sei erschienen, um das süße Joch des Heilandes auf sich zu nehmen, und heute an der Krippe mit den Hirten und mit uns in demselben Glauben, derselben Hoffnung und derselben Liebe, denselben Gnademitteln, und in derselben Form zum erstenmale niederzusenken, um dem Jesuskinde die Huldigung darzubringen. — Der Priester machte nun den Convertiten auf seinen wichtigen Schritt aufmerksam, und stellte ihm vor, daß er nicht glauben möge, der kath. Kirche durch seinen Rücktritt eine Gefälligkeit zu erzeigen, sie war und bleibt die starke Braut des Herrn — nicht mit einer Menge solcher, die bloß dem Namen nach katholisch seien, und durch ihren erborgten Namen und böses Beispiel nur verderben, sei der Kirche gedient; sondern mit gläubensstreuen Katholiken, die muthig dem Feinde ins Auge sehen und zu jeder Zeit bereit seien, ihren kath. Glauben in Wort und That entschieden zu bekennen. — Darauf nahm er ihm mit dem üblichen Ceremoniel das kath. Glaubensbekenntniß ab, und zwar mit einer solchen Entschiedenheit und Ueberzeugungs-treue, daß es der so zahlreich versammelten Gemeinde, die auch in den entferntesten Räumen jedes Wort deutlich hören konnte, zur sichtbaren Erbauung gereichte und gewiß in ihren Herzen von neuem den Entschluß bewirkte, an Glaubensmuth dem neuen Mitgliede nicht nachzusehen. Nach dieser Handlung wurde aus wenigstens Tausend Kehlen das Lied gesungen: „Auf Christen singt festliche Lieder!“ was vielleicht selten einen solchen Eindruck zu machen geeignet sein dürfte, wie es gerade da geschah.

Man fühlte es so recht gut, daß es wohl bei den hl. Engeln eine Freude sein muß, wenn ein Sünder sich bekehrt; freuten hier sich Menschen schon so sehr, wie groß mußte erst die Freude im Himmel sein! Nach beendigtem Gottesdienste zogen die vielen Fremden wieder still, wie sie gekommen waren von dannen; die Mühe, den weiten beschwerlichen Weg gemacht zu haben, gewiß nicht bereuend. —

Des andern Tages unter dem Hochamte empfing der neue Bruder aus Priesters Hand das Brod des Lebens; und wir hoffen den Frieden, der — wir wünschen es von Herzen — ihn nie verlassen möge. — So schloß die heil. Handlung, und Dahn hatte abermals einen schönen Tag gesehen.

Verein der hl. Kindheit. In Frankreich und Belgien, wie in Oesterreich und Preußen u. s. w. hat der Verein der hl. Kindheit sich immer mehr ausgebreitet, seit einem Jahr hat er aber auch in Bayern Wurzel gefaßt, und trotz mancher Hindernisse, die zu überwinden waren, hat auch hier der eigenthümliche Segen nicht gefehlt, der diesen Verein überall noch begleitet hat. In Bayern zählt derselbe nun schon zwischen 20 und 30 Tausend Mitglieder, meistens Kinder, die durch ihre Gaben von nur 1 fr. monatlich die Summe von 5000 fl. zusammengebracht haben, woraus man wieder sehen kann, was vereinte Kräfte für ein gutes Werk vermögen. Das Geld ist schon größtentheils an seine Bestimmungsorte, nämlich an die verschiedene Missionen abgegangen, um davon Heidenkinder, namentlich in China, zu retten, zu taufen, zu erziehen. Laut dem Berichte der in den letzten Jahrbüchern dieses Vereins enthalten ist, sind im verflossenen Jahre durch diese Beiträge unserer christlichen Kin-

der „über 200,000 Heidenkinder getauft“ und 14,000 zur christlichen Erziehung übergeben worden. Der Himmel belohnt diese Opfergabe unserer Kinderwelt, noch in einer ganz andern Weise: denn es ist Thatsache, daß da, wo dieser Verein eingeführt wird, nicht nur der religiöse Sinn, der Glaube und warmes Mitgefühl für die Leiden Anderer in den Kindern geweckt wird, sondern es knüpfen sich an diesen Verein auch gewöhnlich noch andere Hilfsmittel der christlichen Liebe an, durch welche für unsere eigenen armen oder kranken Kinder gesorgt wird, wie wir dies in diesem Jahre so recht handgreiflich gesehen haben. So ist es halt diese Eine, mächtige christliche Liebe, welche in ihrem großartigen Umlaufe um die Erde nach allen Seiten hin sich Bahn zu brechen sucht, wo immer Noth und Elend sie ruft. Als Almosen strömt sie hinaus, als Segen kehrt sie zurück; für die leibliche Hilfe taucht sie dem Erbarmenden geistige ein und versteht ihr starkes Band zwischen Herzen und Herzen zu knüpfen, welche die weitesten Entfernungen trennen. Eine große freudige Aufmunterung für den Verein ist es aber gewiß, daß vor einigen Tagen „unser kleiner Kronprinz mit Erlaubniß seiner königl. Eltern als Ehrenvorstand an die Spitze dieses Vereins der hl. Kindheit getreten ist.“ Auch ihm wird der Segen dafür nicht ausbleiben und in ihm das wirken, was alle braven Bayern in ihm erstehen. (Wksb.)

In **Würzburg** werden mit dem Beginne der Fastenzeit die vier ehrwürdigen Jesuitenväter, welche gegenwärtig in Aschaffenburg eine Mission abhalten, ihre Missions-Predigten beginnen. Die Predigten werden theils in der Hauptkirche theils in der Pfarrkirche zu Haug abgehalten werden und eine Dauer von 14 Tagen in Anspruch nehmen.

Urtheil über die Volksmissionen. Das Erzbischöfl. Ordinariat von Bamberg hat unlängst einen Bericht über die dort durch die PP. Jesuiten abgehaltene Volksmission an Seine Majestät den König erstattet, worin es heißt: „Die hier stattgehabte Mission erscheint als ein heilsames Werk der sittlichen Hebung des Volkes, der religiösen Belehrung, der moralischen Vervollkommenung, der Reglung und Ordnung des Lebens. Das Laster ist zermalmt, die Tugend mächtig gehoben worden. Das Werk der Mission bringt in Wahrheit ein neues heilsames Ferment in alle Stände der menschlichen Gesellschaft, es zerstäubt die falschen Ideen der Willkür, der Zügel- und Gefeslosigkeit in den Köpfen, es führt zur Besonnenheit, zur Nüchternheit, zur Achtung der Ordnung und zur Ehrfurcht vor dem Gesetze.“

Die Verbreitung dieses wichtigen Institutes der Volksmission liegt daher ebenso im Interesse des Staates, wie der Kirche, wodurch der Wunsch sich rechtfertigt, dasselbe möchte allen katholischen Kirchengemeinden des Vaterlandes zugänglich gemacht werden.“

Der apostolische Kaiser. Das „Salzb. Kirchenblatt“ berichtet aus **Wien**: Am 8. Dezember (Mariä Empfängniß) ist es auf der Praterstraße mehr als gewöhnlich voll von Menschen und Wagen gewesen, die der Feiertag und das schöne Wetter nach dem Prater hinaus gelockt hat. Da kommt in dem Gedränge ein Priester daher, der unter dem Traghimmel, wie es in Wien der Brauch ist, das allerheiligste Sakrament als letzte Weiszehrung zu einem Sterbenden bringt. Die Menschenmassen weichen auseinander, die Meisten ziehen die Hüte ab, Wenige beugen die Kniee. Plötzlich hält in der unabsehbaren Reihe von Wagen, die sich auf einanderfolgen, ein Hofwagen still; mit entblößtem Haupt steigt aus demselben eine erhabene jugendliche Gestalt, wirft sich auf der offenen Straße auf die Kniee nieder und empfängt durch den Priester den Segen mit dem Allerheiligsten. Es war

der Kaiser, der ritterliche, apostolische Kaiser Franz Joseph.

Preußen. In der Provinz Posen, wo im Ganzen nur 120,000 Protestanten wohnen, sind von der preussischen Regierung in letzterer Zeit zu den schon bestehenden 101 protestantischen Pfarren noch 60 neue errichtet worden und 10 weitere sollen noch errichtet werden. Freilich sind so — manche Pfarren zur Existenz gekommen, die nur zu sehr an irische Zustände erinnern, indem die ganze Pfarrgemeinde aus der Pfarrers-, Lehrers- und Kirchendiener-Familie besteht. Daß für die katholische Kirche in ähnlicher Weise gesorgt werde, haben wir noch nicht gehört. Die katholische Kirche würde übrigens auch gerne zufrieden sein, wenn die preussische Regierung ihr nur das ließe, was ihr rechtlich zukommt.

Posen. Ein schönes Beispiel von aufopfernder Menschenliebe hat der greise Pfarrer und Domherr Kobylinsky in Tuliszkowo bei Kenin im Posen'schen gegeben. Es erkrankte da nämlich ein Bettler an der Cholera, den er mit der größten Aufopferung pflegte. Als derselbe starb und Niemand ihn beerdigen wollte, nahm der alte Priester selbst den Spaten und einen Schubkarren und machte sich daran, die Leiche zu bestatten. Als dies die Leute sahen, fühlten sie sich beschämt, eilten unter Thränen herbei und machten es sich zur Pflicht, dem armen Bettler die letzte Ruhestätte bereiten zu dürfen.

Frankreich. Aus den zahllosen Gerüchten, welche über die Ereignisse der nächsten Zukunft im Cours sind, heben wir hervor, das von der bevorstehenden Ernennung des Cardinal-Erzbischofs von Bordeaux zum Cultus- und Unterrichts-Minister, sowie von der Aufhebung der organischen Artikel zum Concordat von 1802, gegen welche Pius VII. als gegen eine Art „Religions-Edikt“ das die Kirche dem Concordat zum Trotz unter die Autorität des Staates stellt, unter'm 22. Mai 1802 protestirt hatte.

(Sion.)

Italien. Der Erzbischof von Mailand hat seinen Clerus in einem eindringlichen Hirtenbriefe zur Treue gegen den treu-katholischen Kaiser Franz Joseph ermahnt. Mit besonderem Nachdruck hat derselbe den Unterschied zwischen diesem ächten Freund der Kirche und den sogenannten „liberalen“, „freisinnigen“ Regierungen hervorgehoben. Von den Letzteren sagt er: „Was haben die Männer der angeblichen Freisinnigkeit, sobald sie den Gipfel der Macht erklommen hatten, der Kirche gegeben, um deren Günst sie früher gebuhlt? — Ketten und Erniedrigung.“ — Wird der italienische Clerus das begreifen?! (Sendbote.)

Aus **Turin** wird geschrieben, daß die englische „Bibelgesellschaft“ einen eigenen Agenten, Namens Graydon, in Savoyen herumreisen läßt, um ihre notorisch „gefälschten“ Bibeln dort den Leuten als „Heilmittel der Seelen“ unentgeltlich aufzudringen.

Für das kath. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Speyer von Nikolausvereins-Mitgliedern	
21 fl. 51 fr.; von Schl. 48 fr.; O. A. M. D. G.	
2 fl. 24 fr. Zusammen	25 3
Aus Niederkirchen von dem Nikolausverein für die Monate November und Dezember	10 1
Aus D. von R. 42 fr. — Aus Neilingen im Badischen von Wittve Franziska Kneis 20 fr.	1 2
Aus Minsfeld vom Nikolausverein	10 —
„ Kriegsfeld abermals: von Pfarrvereins-	

fer Dietrich 2 fl. 42 fr.; vom Nikolausverein 3 fl. 18 fr. Von den Kindern B. L.: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihnen ist das Himmelreich“ 1 fl. Zusammen

Aus Lauterecken 7 —
„ Dffenbach 5 —
Durch den hochw. Hrn. Dekan Metzger aus Insheim eingesandt: 6 43

1. Aus Bornheim von Hrn. Pfarrer Hugo 5 fl. 24 fr.; v. den Parochianen in Bornheim und Knöringen 6 fl. 2 fr.; Jubiläumsgabe 30 fr. Zus.	11 56
2. Aus der Pfarrei Burrweiler	5 3
3. Aus Diedesfeld v. Hrn. Pfarrer Pirrung 6 fl.; den Parochianen 9 fl. 50 fr. Zus.	15 50
Aus Mörkheim vom Rosenkranzverein	2 21
„ Arzheim von Hrn. Pfr. Mohler zweite Gabe 15 fl.; dessen Schwester 10 fl.; aus der Pfarrei 9 fl. Zus.	34 —
Aus Dürkheim von Hrn. Pfr. Siener, Rest 9 fl.; Frau Geist 1 fl. 45 fr. Alder, Schlosser 1 fl. Elis. Hartmann aus Gethen 36 fr. zus.	12 21
Aus Godromstein von Hrn. Pfr. Dotterweich 2 fl. — Aus der Filiale Siebelingen von Ph. J. Winterroll Adjunkt 1 fl. 18 fr. Jos. Winterroll, Bäcker 2 fl. Franz Ph. Winterroll, Müller 1 fl. Elis. Nebholz Wth. 30 fr. Sondermaier Hauptmann 30 fr. Franz Beyer 12 fr. Götting, Schullehrer 18 fr. G. Schöffel 6 fr. Ph. J. Beyerdörfer 9 fr. Gaab Niedinger, Gröschel, Gussmann W. u. L. Hambacher, Vogel u. Wth. Bedje 6 fr. — Aus der Filiale Birkweiler A. Göschel 6 fr. Ad. Siener 3 fr. Zus.	9 —

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag	16 23
Aus Hambach durch Hrn. Dekan Zimmer eingesandt 2 fl. Aus Speyer von B. 8 fr. ungenannt 39 fr. von mehreren Gütthätern 26 fr. v. J. 48 fr. von Frau K. 24 fr. Aus Lauterecken Jubiläumsgabe 2 fl. 42 fr. Aus Kibelberg 4 fl. 48 fr. Aus Arzheim 18 fl. Zusammen	30 —
Summa	48 18

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.

Uebertrag	72 50
Aus Malsch Jubiläumsgabe 38 fr. Aus Neilingen von Wittve Franziska Kneis 20 fr.	— 58
Summa	73 48

Zur Rettung armer Heidenkinder. fl. fr.

Uebertrag	400 31
Aus Speyer ungenannt 52 fr. — Aus Neilingen von Wittve Franziska Kneis 20 fr. — Aus Arzheim von M. Josepha Siener 1 fl. 36 fr.; von Hrn. Pfr. 1 fl. — Aus Landau: „Da schick ich den armen Heidenkindern meine ganze Sparkasse und bet' alle Tag für sie zu der lieb' Mutter Gottes“ 9 fr.; item von R. 18 fr. Zus.	3 57
Summa	404 46

Was thut Noth?

X Vom Gebirge, den 2. Januar 1853.

Lieber Pilger! Auf deinen Wanderungen durch die Gauen der Heimath hast du schon Manches entdeckt und berichtet, von den Mackeln und Schäden, an denen die Sittlichkeit besonders bei der erwachsenen Jugend leidet, wie dies sich namentlich kund gibt bei Kirchweihen, Conscriptationen u., wo die Rohheit, Unmäßigkeit und Wollust wahre Triumphe feiern. Jedes wahrhaft christlich fühlende Herz wird diese Wahrnehmungen nur zu sehr bestätigen. Allein wie dem Uebel abhelfen? — Du hast deinen Angaben über diese wahren Krebschäden unsrer Zeit zugleich die wohlgemeinte Ermahnung beigelegt, daß namentlich die weltliche Obrigkeit hier einschreiten soll. Obgleich ich dieser Meinung vollkommen beistimme, so glaube ich doch, daß das Uebel dadurch nicht von der Wurzel aus beseitigt wird, und erlaube mir daher, als im Verufe der Jugendbildung arbeitend, auf Einiges aufmerksam zu machen, welches vorerst beachtet werden muß, soll in dieser Beziehung einmal etwas Nachhaltiges bezweckt werden.

Das Sprichwort sagt: „Man müsse das Bäumchen biegen, wenn es noch jung ist“, und hier möchte dasselbe seine volle Anwendung finden. Die Erziehung unserer Schuljugend muß eine christlichere, ernstere, vernünftigere werden, sollen die bösen Leidenschaften unsrer erwachsenen Jugend kräftig bekämpft und ausgerottet werden. Erzieher und Eltern müssen Hand in Hand durch Wort und Beispiel die Macht des Teufels hier zu brechen und das Reich Gottes wieder herzustellen suchen. Was aber können Geistliche und Lehrer mit all ihrem Unterricht und ihren Ermahnungen ausrichten, wenn Eltern und Erwachsene Angesichts der Kinder verächtlich von denselben reden, gar über sie schimpfen, und auf diese Weise in den Herzen der Kinder alles Vertrauen und die Liebe und Ehrfurcht gegen dieselben zerstören, statt sie nach ihrer heiligsten Pflicht in ihren Anordnungen zu unterstützen und die bösen Gewohnheiten der Kinder — Gottlosigkeit, Lügenhaftigkeit, Eigensinn und Widerseßlichkeit — zu ihrem und ihrer Kinder Heil und Frommen bekämpfen zu helfen?!

Was können Geistliche und Lehrer ausrichten, wenn sie die Kinder zur Sittsamkeit, Mäßigkeit und Herzensreinheit anhalten, wenn Eltern und Erwachsene sich nicht entblöden, den Kindern mit Fluchen und Zanken, Unmäßigkeit und unverschämten Reden und Gesängen voranzugehen, und das Gift der Verführung so schon in der zartesten Jugend den empfänglichen Herzen der Kinder ein-

pfropfen?! — Ja mit Wehmuth muß man wahrnehmen, wenn die Kinder zum andächtigen und fleißigen Besuche des Gottesdienstes angehalten werden, wie Eltern und Erwachsene die Kirche manchmal Wochenlang im Innern nicht sehen, oder höchstens zu spät bis zu den Thüren derselben kommen und sich über Dinge unterhalten, die der Andacht ganz fremd sind, oder durch unanständige Scherze Angesichts des gegenwärtigen Gottes sich ihre Langeweile zu vertreiben suchen. Ob die Kinder in der Kirche anwesend sind oder nicht, darnach wird nicht gefragt. Wie wenig beherzigen solche Christen die Worte Jesu: „Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es zur Mördergrube gemacht!“

Was können Geistliche und Lehrer ausrichten, wenn sie die Kinder zu Gebet und Andacht anhalten, da zu Hause weder von einem Morgen-, Abend- und Tischgebet noch von einem Kreuzzeichen eine Spur zu finden ist, diese ehrwürdigen Handlungen vielmehr von dem gesinnungstüchtigen Vater, oder den aufgeklärten Erwachsenen für überflüssige Albernheiten angesehen werden; die Kinder aber recht geschickt mit den Karten und ähnlichen Dingen umzugehen wissen, auch einen schlechten Roman besser lesen und verstehen, als irgend ein anderes außerbauliches, wahrhaft bildendes Buch, oder wenigstens ihren Katechismus?!

Was ist von der guten Zucht und Ordnung zu erwarten, wenn Kinder, die der Schule noch nicht entwachsen sind, zur Nachtzeit bis acht oder neun Uhr noch lärmend und tobend auf den Straßen sich herumtreiben, oder in Gesellschaft ausschweifender Erwachsenen sich befinden und Dinge hören und lernen, die Erzeugnisse der Hölle sind, ohne daß die Eltern nur darnach fragen, ja über Geistliche und Lehrer weidlich losziehen, wenn dieselben gegen solche Unfuge einschreiten?! Wie können Kinder sich die lebenswürdigen Tugenden der Bescheidenheit, Höflichkeit und Folgsamkeit gegen Erzieher, Obrigkeit und Jedermann aneignen, wenn sie sich zu Hause gegen die gute nachsichtige Mutter oder den schwachen Vater allerlei Widerreden und Schmähungen erlauben dürfen, und die schwachen Eltern, um die lieben Kinder nicht zu betrüben, nicht einmal das Herz haben, solche Unarten zu bestrafen oder abzustellen?! —

Ja hier, in der verkehrten Jugendbildung liegt der Grund jener betrübenden Erscheinungen im Betragen der erwachsenen Jugend. Hier muß eingeschritten und gearbeitet werden, damit die jugendlichen Herzen durch und durch gebildet und für's Gute eingenommen werden, da Gewalt später die eingewurzelten Leidenschaften nie vollkommen auszurotten im Stande ist. Darum Erzieher und Borgelegte, Hand an's Werk gelegt um Jesu willen, dem

größten Kinderfreunde, mit aller Kraft und allem Ernste ohne Furcht und Scheu an der guten Erziehung und Bildung der Jugend gearbeitet, eingedenk der Worte des göttlichen Heilandes: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan.“ Ihr Eltern aber vor allen Dingen erkennet eure Pflichten, haltet auf Gottesfurcht, strenge Folgsamkeit und Sittlichkeit eurer Kinder, und erziehet sie nach dem Rathe des Apostels durch Unterweisung und Ermahnung des Herrn, so werdet ihr euer und eurer Kinder Heil und den Segen des Himmels dadurch erwerben.

W. i. Pirmasens, 5. Januar. Am 16. Januar wird durch die hochw. Väter der Gesellschaft Jesu Roder, Fruzzini und Gottiker eine hl. Mission dahier für Stadt und Land ihren Anfang nehmen. Möge diese Gnadenzeit unserer — an leiblicher, noch mehr aber an geistiger Armut darniederliegenden Bevölkerung, zur geistigen Erhebung und Bereicherung gereichen; möge das Wort des Propheten Jesaias sich erfüllen: „Den Armen wird die frohe Botschaft des Heils verkündigt.“ —

Württemberg. Aus Weil der Stadt (bei Stuttgart) schreibt der „Württembergische Staatsanzeiger“: Am 19. Dezember hat hier die Mission durch die PP. Roder, Fruzzini und Gottiker begonnen. Sie halten täglich drei Predigten, welche einzig die Bekehrung der Sünder und die Seligkeit der Menschen bezwecken. Ueber den Eifer und Ernst dieser Männer kann man nur staunen; es sind daher die Verleumdungen, Schmähungen und Verfolgungen derselben das größte Unrecht. Das sehen ihre hiesigen Gegner jetzt ein und schweigen, und weil ihre Predigten von aller confessionellen Polemik (Streit) frei sind, so kann auch von der befürchteten Störung des confessionellen Friedens keine Rede sein. — (Es ist halt doch erfreulich — bemerkt hierzu der Volksbot — eine solche Anerkennung über die Wirksamkeit der Jesuiten in dem „amtlichen Blatt“ der protestantischen württembergischen Regierung zu finden, wie es denn in der That allmählich auch nur solche gemeine Schmutzblätter sind, wie der „Münchener Bot“ und Consorten, welche noch ihren Geifer gegen die Missionen auszuspritzen wagen.)

In **Mannheim** wollen sie jetzt auch einen Gesellenverein gründen, aber keinen katholischen, sondern einen protestantischen; zwar sagt man das nicht offen heraus, allein Jedermann kann's schon aus der religiösen Richtung der Männer abnehmen, welche an der Spitze stehen und die Sache betreiben.

In **Frankfurt**, der aufgeklärten Stadt, gibt es bereits eine hübsche Zahl ungetaufter Kinder, so

daß dort bald eine Heidengemeinde im vollen Sinne des Wortes sich ausbilden kann.

Ein Urtheil Nottet's. Die Universität Freiburg im Breisgau, von Erzherzog Albrecht VI. zu dem Zwecke gestiftet, „ut fides catholica dilatetur“, (damit der katholische Glaube ausgebreitet werde) von Papst Calixt III. bestätigt und mit dessen Genehmigung aus den Kirchengütern fundirt, hat sich schon zur Zeit der Reformation als starkes Bollwerk des Katholicismus bewährt. Eine rein katholische Universität ist sie seitdem geblieben, und erst unter der Regierung Kaiser Joseph's II. wurde der Dichter Jakobi als erster protestantischer Lehrer an ihr angestellt. Unter der badiſchen Regierung vermehrten sich die protestantischen Berufungen und sogar der freisinnige Karl von Nottet sah sich genöthigt, dem bekannten Juristen Welcker gegenüber zu äußern: „Wir haben euch Protestanten an unserer Universität gastfreundlich aufgenommen, aber ihr wollet uns, wie es scheint, aus unserm eigenen Hause hinaustreiben.“ — Was Nottet voraus sagte, geht jetzt in Erfüllung. —

Der Convertit auf dem Sterbebette. In Wien ist kürzlich der 1825 zu Köln katholisch gewordene Staatskanzleirath von Jarke, einer der tüchtigsten Kämpfer der Kirche Gottes, wie ein Heiliger gestorben. Er preise und danke Gott — sprach er noch kurz vor seinem Ende — eben in dieser schweren Stunde des Todes für die Gnade, ein Glied der katholischen Kirche zu sein und mit den Gnadengaben der hl. Sakramente von hinnen scheiden zu können. Dem Geistlichen, der ihm die Sterbesakramente reichte, trug er auf, Allen und Jedem sein schmerzliches Bedauern und seine Bitte um Vergebung auszudrücken, denen er etwa wehe gethan habe. Domvikar Kolping, der Gründer der Gesellenvereine, eben in Wien anwesend, brachte in der Sterbewoche des selig Hingeshiedenen viele Stunden an seinem Lager zu. Seine sterbliche Hülle wurde zu Enzersdorf, wo auch seine Geistesgenossen Werner, Buchholz und Hofbauer liegen, beerdigt.

Italien. In Livorno nahmen vor einigen Tagen vier israelitische Mädchen die Christliche Religion an, und empfingen von dem Bischofe von Livorno die hl. Sakramente der Taufe, Firmung und des Altars.

Berichtigung. Die in der letzten Nummer angezeigten Beiträge aus Bruchsal „für das katholische Waisenhaus“ und „zur Rettung armer Heidenkinder“ sind nicht von K. H., sondern von A. J. gereicht worden.

Die anderen uns zugekommenen Mittheilungen und Beiträge das Nächste mal.

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 fr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 2. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 14. Januar 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Wer fördert den Aberglauben?

— Vom Trifels. Man sollte es kaum glauben, daß in unserer Zeit, die sich des Bestrebens, das Volk in allen Dingen aufzuklären, so sehr rühmt, gerade unter denen, welche sich mit ihren Aufklärungs-Bestrebungen vor Allen breit machen, es gar Manche gibt, die oft in der allerschmachvollsten Weise die Unerfahrenheit des gutmüthigen Volkes zu Geldspeculationen benutzen. Wie in vielen anderen Stücken, so findet dieses betrügerische Treiben besonders auch in religiöser Beziehung bei unserem schlichten und arglosen Landvolke statt. So wird z. B. demselben unaufhörlich durch eine Menge weit und breit mit und ohne Hausir-Erlaubniß umherziehender Kalender- und Bilderhändler eine Masse von Gebetsformeln in fliegenden Blättern zum Verkaufe angeboten, die meistens an und für sich gerade nichts Unchristliches und Unkirchliches enthalten, denen aber in ächt marktstreuereisier Weise Verheißungen, allerlei Wunder beigebracht sind, welche sie sowohl in irdischer, wie in überirdischer Hinsicht schon gewirkt haben und noch immer zu wirken im Stande sein sollen. Da heißt es bei dem einen Gebete: wer dieses bete oder bei sich trage, vor dem sollen alle bösen Geister weichen bei Tag und bei Nacht, in welchem Hause es gedruckt liege, in das solle kein Donnerwetter einschlagen, das solle vor Feuersbrunst behütet sein &c.; bei einem andern Gebete lautet die Verheißung: mit diesem könne man eine Seele augenblicklich aus dem Fegfeuer erlösen, ein andermal sind es 77 Seelen und seine eigene, die Gott auf vorstehendes Gebet aus der Hölle pein schicken will; wieder nach einem andern Gebete heißt es: wer es täglich

bete oder bei sich trage, der werde nicht des jähen Todes sterben, in keinem Wasser ertrinken, in keinem Feuer verbrennen, in keiner Schlacht umkommen, von keinem Gifte Ungemach haben, u. s. w. u. s. w. Eben so großartig und wunderbar ist meistens der Name und die Herkunft, welche diesen verschiedenen Gebetsformeln beigelegt wird; das eine, die sieben Himmelsriegel betitelt, hat ein frommer Einsiedler von seinem Schutzengel bekommen, das andere, Jesus, Maria und Joseph überschrieben, ist 1505 auf dem Grabe unseres Herrn Jesu Christi gefunden, ein anderes, ohne besonderen Namen, hat eine arme Seele aus dem Fegfeuer einem geistlichen Herrn übergeben, eine vierte Formel, drei überaus schöne Gebete zum Gebrauche bei einem Sterbenden enthaltend, hat der Engel Gottes einem großen krait dieser Gebete geretteten und selig verstorbenen Sünder mit goldenen Buchstaben aufgeschrieben, und darauf ist dieser dem bei seinem Sterbete gewesenem Geistlichen erschienen, und hat sie demselben zum Troste aller Sünder und Sünderinnen übergeben.

Von noch anderen derartigen mit allerlei großen Verheißungen verknüpften, und, von diesen abgesehen, ganz erbaulichen Gebeten heißt das eine „das goldene Vaterunser“, das zweite „das goldene Ave Maria“, das dritte „das zwölfstündige Gebet“, das vierte „Unserer lieben Frauen Traum.“ Als das non plus ultra aller dieser abergläubischen Waaren ist hier endlich noch anzuführen der sogenannte geistliche Schild, eine wahrhaft teuflische, nicht weniger als 180 Seiten in Duodez umfassende Sammlung von Gebeten und Segnungen wider gefährliche böse Menschen, sowie gegen alle Ketzerei und alles Teufelswerk, wie dies Alles bald zu Rom, bald zu Köln, bald ohne

bald mit Jahreszahlen gedruckte, igeuldige Papier annimmt.

Solches abergläubische Zeug war vor einigen Jahren in der Deil'schen Buchhandlung in Pirmasens zu haben, ob auch jetzt noch, kann Einsender nicht mit Bestimmtheit behaupten; ganz besonders aber speculirt hiermit schon seit längerer Zeit die Buchdruckerei des Fr. Wengel in Weisenburg in dem deutschen zu Frankreich gehörenden Elsaß. Letzterer hat eine Menge Colporteurs an der Hand, die außer den bei ihm lithographirten Bildern auch diese teuflische Waare an den Mann bringen müssen. Vor den katholischen Geistlichen suchen sie dieselbe bei ihrem Hausiren allerdings zu verbergen, zumal sie schon öfters in den Fall gekommen sind, daß sie ihnen ohne Weiteres genommen wurde; denn die katholische Geistlichkeit, so streng gläubig sie ist, und nothwendig sein muß, wenn sie nicht aufhören will, katholisch zu sein, leistet dennoch dem Aberglauben keinerlei Vorschub, und es ist eine abscheuliche auch hier sich wieder ausdrückende Lüge, wenn man behauptet, die katholische Kirche, ihre Priesterschaft und der in ihrem Dienste stehende Buchhandel suche das Volk in seiner Dummheit und in seinem Aberglauben zu erhalten. Sind doch die Inhaber der obengenannten Buchdruckereien beide protestantisch — und stehen sie doch mit der katholischen Kirche bekanntlich in keinerlei Verbindung. Indes die eigentliche Religion solcher Leute ist in der Regel lediglich das Geld, und deshalb drucken und lithographiren und verkaufen sie Alles, sowohl für den Himmel, wie für die Hölle, wenn's nur Geld einbringt, und das gutmüthige leichtgläubige Volk kauft mit seinem guten Gelde die betrügerische Waare. Während aber das Anfertigen und Verkaufen solcher Waare wahrhaft teuflisch ist, so hat doch das Kaufen und auch das hier und da vorkommende Gebrauchen derselben einen mehr zu entschuldigenden Verlauf. Dem schlichten und Gottlob! noch gläubigen Volke ist es nämlich gleich wie den Kindern eigenthümlich, auf das Ansehen Anderer hin, die es für verständiger hält, als sich selbst, alles Außerordentliche gerne und leicht zu glauben, und in dieser seiner Glaubenswilligkeit, die, abgesehen davon, daß sie von Betrugerei leicht mißbraucht werden kann, in unserer vielfach noch glaubensarmen und Alles verneinenden Zeit allerdings sehr hoch zu achten ist, nimmt das gute Volk an, Alles, was gedruckt sei, müsse auch wahr sein; dasselbe weiß es wohl, daß die Welt im Argen liegt, und daß das Lügensagen an der Tagesordnung ist, allein es kann's sich nicht denken, daß die Lügenhaftigkeit bereits so weit gekommen sei, daß sie es wagt, mit frecher Stirne schwarz auf weiß in die Deffentlichkeit zu treten, und es meint eben, daß Alles das, was man drucken zu lassen sich entschliesse, namentlich in so wichtigen Stücken, zuvor ernstlich geprüft und allseitig beglaubigt sei. Sonach ist es leicht möglich, daß das Volk vielfach, seinerseits auf

die unschuldigste, seitens des schriftstellerischen Pöbels aber auf die frevelhafteste Weise in die Irre geführt wird. Es thut darum auch Noth, daß die Geistlichkeit keine Mühe spare, um das Volk in dem Glauben der Kirche gründlich und ausführlich zu unterrichten, es wie vor allem Unglauben und aller Glaubensgleichgültigkeit, so auch vor allem Aberglauben zu bewahren, und um deswillen vor dem Ankauf und Gebrauche aller nicht gehörig geprüfter, von der kirchlichen Oberbehörde nicht gutgeheißener und von ihr nicht besonders empfohlener Schriften und Schrifften zu warnen; namentlich sind gelegentlich der Wallfahrten die Butiken, welche dort allerlei in das religiöse Gebiet einschlagende Artikel feilbieten, scharf in's Auge zu fassen. Auch dürfte es sich die geistliche Oberbehörde angelegen sein lassen, die königl. Regierung um bessere Ausübung des polizeilichen Schutzes in diesem Stücke nachdrücklichst anzurufen.

Solche Colporteurs werden nämlich selten angehalten, wogegen jüngst zwei Colporteurs mit Weisenburger'schen Kalendern, die doch gewiß als Volkslektüre sehr zu empfehlen sind, protokolliert und schön gestraft wurden, weil sie die Grenzen des Land-Commissariats überschritten, in welchem sie Erlaubniß hatten, in der Meinung, ihre dort erhaltene Erlaubniß erstreckte sich über die ganze Pfalz.

Schließlich noch die Bemerkung, daß die Wengel'sche lithographische Anstalt neben ihren durchaus nicht zu verachtenden und dem Volke als kauf- und preiswürdig anzupfehlenden Heiligenbildern und manchen bildlichen Darstellungen aus der biblischen Geschichte, mitunter auch verschiedenartige, das sittliche Gefühl und den religiösen Sinn sehr verletzende Gemälde einzuschmuggeln sucht.

Hierüber für dies Mal genug, das nächste Mal etwas über eine andere hie und da im Volke einherkriechende und hin und wieder Nahrung findende Art des Aberglaubens.

Kirchliche Mittheilungen.

U Vom Glan. Lieber Bürger! Ich freue mich, Dir am Anfange des neuen Jahres etwas recht Angenehmes berichten zu können, was zur Anerkennung für die Theiligten und als Beispiel zur Nachahmung weiter bekannt zu werden verdient. Vor etwa einem Jahrzehnt unternahm die kleine und unbemittelte katholische Pfarrgemeinde Lauterecken den Bau einer eigenen Kirche, um Gott im eigenen würdigen Tempel verehren zu können; denn als ein solcher konnte die alte gänzlich geschmacklose und vom Boden bis zur Decke mit drei grobgezimmerten Emporkirchen verunstaltete Simultankirche, in welcher auch bis heute noch keine Orgel sich befindet, keineswegs angesehen werden. Die Hilfsmittel, mit denen der Neubau bestritten werden sollte, wurden durch freiwillige Beiträge der Pfarrkinder und durch eine Collecte im Königreiche Bayern aufgebracht und nach endlicher Hebung bedeutender Hindernisse ward unter steter Hülfeleistung der Pfarr-

gemeinde durch Fahren und Handlangen der Bau begonnen und fortgesetzt, und im Jahre 1849 stand die Kirche unter Dach. Aber auch die Hilfsmittel waren zu Ende gegangen, und es fehlte noch Alles, was in eine Kirche gehört, denn vier weiße Wände und oben drauf ein Dach sind noch lange keine katholische Kirche. Altar, Kanzel, Beichtstuhl, Orgel, Glocken, Betstühle, überhaupt Alles fehlte noch. Da wendete sich der hochw. Hr. Pfarrer an seine Pfarrgemeinde mit Vertrauen auf ihren christlichen Sinn und ihre Opferwilligkeit, auch mit Zagen wegen der Armuth, in der der größte Theil der Gemeinde sich befindet. Und siehe da, es wurden mit den Spenden sonstiger Wohlthäter, an Beiträgen, die entweder gleich oder vierteljährlich gesammelt wurden, an ein Tausend ein Hundert Gulden gezeichnet, und es stiehn Namen von Leuten auf der Liste, die ihre Nahrung im Tagelohn verdienen müssen. Mit diesen Mitteln war es nun möglich gemacht, an die Ausstattung des Innern zu gehen. Vor Weihnachten wurde bereits eine neue Orgel von 12 Registern, fest und nett und mit dem Styl der Kirche harmonisirend gebaut, aufgeschlagen. Herr Domorganist Benz von Speyer hat dieselbe vor einigen Tagen geprüft und sie als ganz solid und auch gediegen befunden.

Bis nächsten Sommer wird die Kirche hoffentlich so weit hergerichtet sein, daß sie durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof eingeweiht werden, und die Pfarrgemeinde, die so opferwillig zur Vollenbung des Werkes beigetragen, das Lob des Höchsten in einem eigenen schönen Gotteshause unter Begleitung der feierlichen Orgeltöne besingen kann.

Der Pilger sagt seinen Lesern in Bezug auf die Opferwilligkeit der Lauterecker und die rastlosen Bemühungen ihres Seelsorgers: gehet hin und thuet desgleichen.

Ein Kinderfest. München, 7. Jan. Gestern am hl. Dreikönigstage wurde Nachmittags im Bürgersaale ein schönes Fest gefeiert, wobei es so voll war, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte. Die Meisten waren Kinder, Knaben und Mädchen und ganz vorn am Altare war auch unser kleiner Kronprinz Ludwig andächtig auf seinem Posten: denn es wurde ja das Jahresfest des „Vereins der heiligen Kindheit“ gefeiert, dessen Ehrenvorstand er ist. Herr Domprediger Kneeder hielt die Predigt, worin er den Kleinen in eben so faßlicher als herzlicher Weise den Zweck des Vereins und auch ihre frommen Pflichten als Mitglieder desselben erklärte. Nach der Predigt wurde die Litanei gebetet, und zum Schlusse ertheilte der Hochw. Hr. Erzbischof den Segen mit dem Allerheiligsten. Nach Beendigung des Gottesdienstes drängte sich draußen Alles, den kleinen Kronprinzen bei der Abfahrt zu sehen, besonders die Kinder, die eine große Freude haben, daß er ihr „Vorstand“ ist, so daß gar nicht zu verwundern wäre, wenn Kinder ihn so herzlich grüßen würden. Brave Eltern freuen sich aber gleichfalls darüber, daß der Kronprinz an die Spitze dieses christlichen Liebesvereins getreten ist, und wünschen ihm alles Glück dazu, denn auf diese Art wird er frühzeitig lernen, daß er Denen, über die er dereinst zu regieren berufen ist, in allem Guten voranzugehen hat. (Völksh.)

Regensburg. Mit freudiger Ueberraschung können wir die Nachricht mittheilen, daß Se. Majestät der König Ludwig von Bayern, behufs der Gründung eines Armenschulschwester-Instituts zu Hirschau in der Oberpfalz einen Beitrag von 500 fl. mit der ausdrücklichen Bemerkung zu genehmigen geruht haben, daß diese 500 fl. zur Aufbesserung der Sustentation der armen Schulschwester für Uebernahme der Elementarschule bestimmt sein sollen. (B. Vbl.)

Jesuiten-Mission. In Seligenstadt haben vom 19. Dezember bis zum 2. Januar die Jesuiten Roh, Daun und Allet eine Mission gehalten, welche zu den größten und segensreichsten gerechnet werden muß. Der Andrang zu den Beichtstühlen war so groß, daß zwanzig Beichtväter nicht hingereicht hätten, Alle zu befriedigen. Es kam sogar der Fall vor, daß Leute, welche des Nachts aus entfernter Heimath zu der Mission aufgebrochen waren, noch Abends um 6 Uhr, nachdem sie gebeichtet hatten, die hl. Communion verlangten — verfiel sich nüchtern. Der Schlußrede, welche von Pater Roh im Freien gehalten wurde, wohnten über 15,000 Menschen bei. „Der Prediger — berichtet das „Mainzer Journal“ — gab vorerst einen kurzen Ueberblick über die Missions-Predigten, wobei er nicht umhin konnte, den Versammelten seine Anerkennung für ihre eifrige Theilnahme auszusprechen. „Ihr habet uns herzlich müde gemacht, sprach er, und wir danken euch dafür. Für uns ist jetzt die Mission zu Ende, aber für euch hat sie erst angefangen.“ Dann wandte er sich zu den anwesenden Kindern und schärfte ihnen Liebe und Achtung gegen die Eltern ein; die Jünglinge und Jungfrauen forderte er auf zur Herzensreinigkeit, die Eltern zum häuslichen Frieden und gegenseitiger Achtung sowie zur Vermeidung des schmähligen Fluchens. Ganz besonders blieb aber die Jugend der Gegenstand seiner Fürsorge. Er konnte nicht umhin, sie noch einmal vor dem Laster der Unlauterkeit zu warnen und zu zeigen, wie im Gefolge desselben der Mangel an Brod und die Untauglichkeit zur Kindererziehung ein erbärmliches Geschlecht großgezogen haben. „Man hat — sprach er — die Klöster aufgehoben und die Idee der Jungfräulichkeit fallen lassen; und nun hat man Bettler genug, um mit ihnen Amerika und Australien zu überschütten. Wird man bald einmal einsehen, wie unendlich menschenfreundlich die alte katholische Lehre ist?“ — „Es ist in keinem Andern Heil als im Namen Jesu.“ Auf das Wiedersehen vor seinem göttlichen Throne hinweisend, nahm er von der tiefgerührten Versammlung Abschied mit dem altkatholischen Grusse: „Gelobt sei Jesus Christus!“ der aus Aller Mund entgegnet wurde mit einem Herzlichen: „In alle Ewigkeit.“

„Aber nun hätten wir alle lauen Katholiken, besonders alle Jene, die sich mit Missionen und Jesuiten noch immer nicht recht befreunden können, herbeigewünscht, damit wieder einmal Wärme in ihr Herz käme und feurige Liebe zu ihrem Glauben. Denn wahrlich, es bot sich ein Schauspiel dar, wobei kein Auge ohne Thränen bleiben konnte. Aus dem Munde der vielen Tausende erhob sich der schöne Lobgesang: „Großer Gott, wir loben Dich!“ Er stieg auf zum Himmel, um noch einmal den Bund mit Gott zu bekräftigen; er wälzte sich hin in die gegenüberliegenden Berge, um den Heimgebliebenen den Gruß anzukündigen, das Lebewohl, das der Missionär den Anwesenden für sie aufgetragen hatte. Gerade von dort, wo aus dem bayerischen Freigericht war ja täglich so großer Zuzug gekommen, und zum letzten Male hat man sich heute in vereiniger Prozession eingefunden, begleitet mit Musik und geführt von dem seeleneifrigen, hochgeschätzten Kaplan von Kahl, der die ganze Mission über uns redlich ausgeholfen und unsere Mühen mit den bayerischen Katholiken ehrlich hat tragen helfen. Und nicht bloß das Land hatte seinen Contingent täglich zur Mission gestellt, auch aus dem nahen Aschaffenburg waren zahlreiche Zuhörer besonders aus den höheren Ständen und der Geistlichkeit gekommen, und hatten sich wochenlang, um nur die Mission mitmachen zu können, aufgehalten. Ihre Sehnsucht nach einer eigenen Mission soll gestillt werden, denn wie wir hören, stiehn

auf den nächsten Monat Missionen der Jesuiten in Würzburg und Aschaffenburg bevor. Es wird dann mit nur kurzen Unterbrechungen am ganzen Mainströme von Bamberg bis hinunter nach Mainz der alte katholische Glaube sich erneuern und erstarben. Besseres können wir auch unseren Mitbrüdern nicht wünschen, als eine Mission, Schöneres den Vätern der Gesellschaft Jesu nicht nachrufen als ein Herzliches: Ad multos annos! Noch viele Jahre erhalte sie der liebe Gott und stärke sie in ihrem heiligen, ebenso trost- als mühevollen Berufe."

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Dudenhofen	— 24
"Börrstadt v. J. Köller 2 fl. 30 fr. Bernhard Werst II. 1 fl. Zuf.	3 30
Aus der Pfarrei Weilerbach von Hrn. Pfr. Dauscher 1ste Hälfte 5 fl. Ergebnis einer 2. Sammlung und zwar: a) in Weilerbach Lehrer Schlabeit 12 fr. Ludwig Metzger 3 fr. Jos. Metzger 3 fr. Jak. Metzger 3 fr. Wtb. Mittermiller 6 fr. Elis. Mittermiller 6 fr. Andr. Metzger 6 fr. Frz. Jung 6 fr. Thomas Rothhof 6 fr. Heinr. Heide 6 fr. Jak. Soureseau 6 fr. Philippina Schäfer 6 fr. Wtb. Neger 3 fr. Jak. Bih, Wtb. 2 fr. Ludw. Neger 6 fr. Pet. Nedel 3 fr. Mathias Jung 4 fr. Franz Kraus 9 fr. Jak. Kraus d. A. 9 fr. Peter Krahl 3 fr. Alf. Kraus 6 fr. Andr. Meisenheimer 6 fr. Jak. Nedel 3 fr. Angelika Nedel 6 fr. Jak. Kraus 12 fr. Math. Neger 4 fr. Peter Geissinger 6 fr. Adam Bollsdorf 6 fr. Martin Wolter 3 fr. Adam Bollsdorf d. J. 6 fr. Dönnner 3 fr. Scheffler 9 fr. Peter Neger 6 fr. Berg 12 fr. Frz. Jos. Groß 6 fr. Heitrmann 24 fr. Heitrmann d. A. 24 fr. Wittwe Geib 12 fr. Lang 12 fr. Bohung 12 fr. Wtb. 6 fr. Gg. Peter Müller 6 fr. Zimmermann 9 fr. Cath. Becker 4 fr. Duivivier 12 fr. J. Duivivier 9 fr. Frz. Barz 6 fr. Heinr. Müller 6 fr. Joh. Dönnner 6 fr. Jos. Roth 4 fr. Chr. Müller 2 fr. Pet. Ursche 6 fr. Ungenannt 14 fr. b) in Schwedelbach. Bardenz Adj. 24 fr. Joh. Penhard 6 fr. Peter Dunkel 6 fr. Immetzberger 12 fr. Joh. Pletsch 6 fr. Joh. Pletsch d. J. 6 fr. Gg. Zill Wtb. 2 fr. Georg Dietrich 6 fr. Glösius 18 fr. Pet. Westrich 6 fr. Pet. Wolf 12 fr. Ad. Wolf 6 fr. Kath. 3 fr. c) Rodenbach von Pet. Ventulett 3 fr. Mich. Strotteer 3 fr. Bandano 3 fr. Niethschang Schaumlöffel 2 fr. Mich. Bastian Jak. Ventulett 3 fr. Jak. Maurer 3 fr. Jos. Schäfer 3 fr. Gg. Herpf 2 fr. Conr. Schmitt 3 fr. Frz. Schmitt 6 fr. Frz. Lattner, Wtb. 6 fr. Heinr. Sporenkart 6 fr. Jak. Schick 3 fr. Heinr. Weller 3 fr. Val. Weller 3 fr. Jf. Karfischer 3 fr. Jak. Sprenkart 6 fr.	14 26
Aus Wolfstein v. Hrn. Pfarrer Berger und von Mitgliedern des Nikolausvereins	5 —
Aus Dahn Neujahrsgehalt vom Nikolausverein für die ersten zwei Monate: „Ihr Kleinen betet zum Kinderfreund, der eure Bitten so gerne erhört, daß unserm Wollen am Neujahrstage sein segensreiches Vollbringen werde“ 25 fl. 12 fr.; von Fr. Hand 2 fl.	27 12
Aus Homburg von Herrn Pfarrer Zerwes 1.	

Beitrag 10 fl.; abermals Jubiläumsgabe 14 fl. 38 fr. Zusammen	24 38
Aus Imweiler von Schullehrer Neurohr wiederum 1 fl. und von den Schulkindern 7 fr.	1 7
Aus Steinweiler von 27 Mitgliedern des Nikolausvereins für den M. November 2 fl. 38 fr.; von 25 Mitgliedern für den M. Dez. 2 fl. 24 fr. Dpfergabe am Weihnachtsfeste 2 fl. 38 fr. — Von der Filiale Rohrbach „Selig ist Geben als Nehmen und Behalten“ v. einem Ungenannten 4 fl. 30 fr. Dpfergabe am Weihnachtsfeste 1 fl. 16 fr. Zuf.	13 24
Aus Dirmstein vom Nikolausverein für's III. Quartal (worunter 1 fl. von einer dienenden Person)	16 30
Zwölf Kreuzer bringt zum neuen Jahr Der Lehrer Gieß von Hochstet dar	— 12
Aus Heiligenstein v. Hrn. Pfr. Bolz I. Hälfte 10 fl.; vom Nikolausverein 12 fl. 37 fr.	22 37
Aus Niedergailbach von Pfarrangehörigen	2 48
Aus Edenkoben vom Nikolausverein	3 30
Aus Otterberg vom Nikolausverein für die Monate: Oktober, November und Dezember	12 53

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag	48 18
Aus Wolfstein 39 fr. — Aus E. „Ave crux spes unica“ 30 fr. — Aus Otterberg Jubiläumsgabe 3 fl. 43 fr. — Aus Speyer 8 fl. 44 fr. — Aus Homburg 2te Jubiläumsgabe 5 fl. 2 fr. Zusammen	18 38
Summa	66 56

Für Schang's Grab-Denkmal. fl. fr.

Uebertrag	35 11
Aus Bliesschweyer in Frankreich von Hrn. Pfarrer Brunagel 1 Frank. — Aus Dahn „Wir sagen mit ihm: „Was soll uns von der Liebe Jesu scheiden““ v. J. Hand 12 fr.; v. Hrn. Jagbender 1 fl.; Fr. Hand 24 fr.; Resitution: „Wem man den Eigenthümer nicht kennt, sind die Armen die Nächsten“ 33 fr. — Dirmstein 30 fr. Zuf.	3 27
Summa	38 38

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.

Uebertrag	73 48
Aus Büchenau 4 fl. 18 fr.; ferner Jubiläumsgabe von 15 Personen 1 fl. 12 fr. — Aus Reibhardt 3 fl. 3 fr. — Aus Malsch 2 fl. 18 fr. Zusammen	10 51
Summa	84 39

Zur Rettung armer Heidenkinder. fl. fr.

Uebertrag	404 46
Aus Lingenfeld 30 fr. — Aus E.: „Zu Ehren des göttlichen Jesukindes“ 30 fr. — Aus Trippstadt von der oberen Schule 42 fr. — Aus Malsch: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind“ 2 fl. 24 fr.	4 12
Summa	404 58

Die weiter eingegangenen Beiträge das Nächste Mal.

Die Träger der Civilisation.

☞ **Von der Haardt**, 10. Januar. Lieber Pilger! Schon öfters erwähnest Du die Gebrechen und Mängel, an denen Land und Leut' krank darniederliegen, und zeigtest auf die Mittel und Wege hin, wie geholfen werden könne. Eine besondere Aufmerksamkeit schenkest Du von jeher der Erziehung, und wie Du Dich kürzlich äußertest, findest Du auch darin die Wurzel des emporkletternden Unkrautes. Ich gebe Dir recht, und auch darin hast Du recht, daß größtentheils die Eltern und Verwandte der Kinder, schuld an deren Verwilderung sind. Allein eine andere wichtige Ursache erwähnest Du nur im Vorbeigehen, wie man sagt, und doch ist hierüber eine allgemeine Wehe- und Klagestimme.

Es ist dies die Irreligiosität so vieler Lehrer unserer Zeit. (Ich meine, man solle doch den Muth haben, die Wahrheit zu sagen, wenn es auch etwas finstere Gesichter gibt, vielleicht wird dadurch Manchem abgeholfen.) Vor Allem bitte ich hier aber alle gute und brave Lehrer um Verzeihung, denn diese lieferten Dir, lieber Pilger, schon manchen Beweis ihrer Aechtheit, besonders in ihren herrlichen Missionsberichten; auch fühlen dieselben gewiß mit, daß Wahrheit an der Sache ist, und manche bittere Erfahrung preßte auch ihnen schon gerechte Klagen aus. Aber an die andern möchte ich mich wenden, die ganz angefüllt sind mit Hochmuth, Eigendünkel und heimtückischer Schlaubeit, die weiter nichts können als: recht fein und zierlich webeln vor ihren Vorgesetzten, so lange sie gesehen oder gehört werden, sind sie aber einigermaßen sicher, so sticht ihr Wis, der aber, unter uns gesagt, sehr flau und ausgezeichnet lahm ist, alles Heilige. Von einem männlichen Betragen ist gar keine Rede, denn sie rechnen sich zu den Gebildeten, darum muß das Natürliche so viel wie möglich entfernt werden, damit man ja anders erscheint, als die gewöhnlichen nichtstudirten Leute, und wo möglich keinen festen religiösen Grundsatz habe, lieber sage, es sei Alles Eins.

Rufe ihnen zu, lieber Pilger, sie mögen sich entfernen aus Schul und Kirche, so lange sie nicht glauben können, wie ein Katholik glauben muß, wenn er ein Katholik sein will. Besuche z. B. nur manche katholische Kirche und höre da dem Orgelspiel zu, ich weiß nicht, soll man weinen oder zürnen, beten, oder auf den ersten Akt irgend eines Theaterstückes warten? Robert der Teufel, die Hugenotten, Walzer und Galopade, alles muß zusammenhelfen, in den freien Augenblicken das Volk während des Gottesdienstes zur „Andacht“ zu stimmen. Sage an, gibt es hier wohl kein Mittel, diesem Uebelstande ein

Ende zu machen? Es ist dies seit Jahren das traurige Resultat meiner Erfahrungen.

Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß sich diese „Träger der Civilisation“ viel lieber in die Zwangsjacke begeben, als daß sie Deine Zeilen lesen; ja man darf nur Deinen Namen nennen, und ihr „ganzes Innere“ empört sich schon. Manche dieser diensbaren Geister gaben sich in letzterer Zeit große Mühe, damit Du — nicht zu viel Abonnenten,*) sie — recht gute Noten bekommen mögen. Sie übersehen dabei nur, daß, wenn es Dir um Dich zu thun wäre, Du einen ganz anderen Aushängeschild führen würdest. Recht viele christliche Menschen sind Dir jedenfalls lieber, als viele unchristliche Abonnenten. Ich denke nur so: wenn Einem ein katholisches Herz im Busen schlägt, wird er sich gewiß auch gerne um das Wohl und Wehe der Katholiken seiner Heimath bekümmern.

Indeß, lieber Pilger, darf Du auch versichert sein, daß Alles, was man gegen Dich unternimmt, am Ende doch zu Deinem Besten ausschlagen wird. So könnte ich Dir gleich eine Gemeinde nennen, wo Du seit Neujahr fünfzehnmal hinkommst und jedesmal sehnücheltigst erwartest wirst.

In der Regel sagen erwähnte Herren, man möge zuvor auf die Geistlichen sehen; sie wissen nicht, daß, wo leider solche Mängel vorkommen, dies mehr der persönlichen Schwäche zuzuschreiben ist, und nicht sowohl einer grundsätzlichen Irreligiosität. Ja, meine lieben Herren, ich achte den Lehrerstand sehr hoch, sonst würde es mir nicht einfallen, etwas darüber zu schreiben, aber es thut Noth, sehr Noth, offen die Wahrheit zu sagen. Darum bitte ich euch schließlich noch, dringet ein in den Geist des Christenthums, und lasset denselben übergehen in euer Fleisch und Blut; eure unsterbliche Seele wird dadurch gerettet und eine manche bittere Klage von treuen Seelsorgern und christlichen Eltern wird verstummen, manch verwahrlostes Kind wird trotz seiner unnatürlichen Eltern und Verwandten die Wahrheit erkennen, die aus Euch spricht und handelt, und wird dadurch gerettet werden. Mit dankerfülltem Herzen wird es noch nach Jahren von seinem guten Lehrer erzählen.

Der Wilde. Man wird es begreiflich finden, warum wir auf den vorhergehenden Artikel, in welchem uns so manches Erbauliche von den „Trägern der Civilisation“ erzählt wurde, eine Geschichte von einem Wilden fol-

*) Der christliche Pilger wird sich durch diese und andere Intriguen nicht im mindesten beirren lassen, vielmehr auf seinem seitherigen Wege nur um so muthiger vorwärtsschreiten und — die Charakterlosigkeit, wo er sie findet, allzeit gehörig brandmarken.
A. b. R. d. Ch. P.

gen lassen, die wir einem, in den eben erschienenen Missions-Annalen gedruckten Briefe des Hochw. Hrn. Bischofs Taché, apostolischen Vikars der Hudsonsbai, an seine Mutter entnommen haben:

„Ich beobachtete eines Tages — schreibt nämlich Hr. Taché — die Hand eines Greises, an der der Daumen fehlte. Als dieser bemerkte, daß seine Hand meine Aufmerksamkeit erregte, sagte er zu mir mit einem durchdringenden Ton, der mich rührte: „Sieh' hier diese Hand! Ich war an einem Wintertage, weit von meiner Hütte entfernt, auf der Jagd; es war kalt, sehr kalt; ich ging so dahin, als ich mit einem Male Renntiere vor mir erblickte; sachte nahte ich mich ihnen, zog an, drückte los, da zersprang mein Gewehr und riß mir den Daumen hinweg. Schon hatte ich viel Blutverlust erlitten, vergebens suchte ich denselben zu verhindern, immer rieselte es in dicken Tropfen, allmählig faßte mich innere Kälte, ich suchte Feuer zu machen, es war umsonst; jetzt fühlte ich Todesschauer, aber mich an denjenigen erinnernd, den du Gott nennst, und den ich noch nicht recht kannte, betete ich zu ihm: Mein großer Vater! (Jé tssiyé) man versichert, daß Du Alles kannst, schau' auf mich herab, und weil Du allmächtig bist, so komm' mir zu Hilfe. Mit einem Male hörte die Blutung auf, ich erreichte meine Hütte, wo ich schon beim Eintritt vor Schwäche zu Boden fiel. Ich erkannte damals, fügte er tief gerührt bei, ich erkannte, wo die Quelle der Macht sei, und seit der Zeit trug ich immer das Verlangen in mir, sie kennen zu lernen. Deshalb bin ich auch auf die Kunde deines Hierseins von weiter Ferne hergekommen, damit du mich demjenigen zu dienen lernst, der mir damals das Leben rettete und durch den allein wir alle leben.“

Zu diesem Willen sollten unsere irreligiösen Jugendbildner, die sich so gerne „Träger der Civilisation“ schelten lassen, in die Schule gehen. Meinst du nicht so, lieber Leser? —

In Bruchsal wurden vom Schwurgerichte und noch dazu wegen Trunkenheit nicht ganz zurechnungsfähige Bursche, welche auf der Landstraße, durch Anwendung von Gewalt und Drohungen, an einem Israeliten einen Diebstahl von 6 kr. verübt hatten, in eine sechsmonatliche Kantons-Gefängnißstrafe, mit acht Tagen Dunkelarrest und achtundzwanzig Tagen Hungerstrafe, verfällt.

Rückkehr. Das „Schlesische Kirchenblatt“ vom 18. Dezember veröffentlicht folgende Erklärung: „Am 8. Sept. 1845 hatte ich in jugendlicher Uebereilung in der Schlesischen Zeitung meinen Austritt aus der heiligen katholischen Kirche und den Uebertritt in die Ronge'sche Gemeinde erklärt. Die Allbarmherzigkeit Gottes hat mich indessen in dem Verlaufe meines seitherigen Lebens das

Sündhafte dieses Schrittes schon im Jahre 1846 erkennen lassen, und in mir die Sehnsucht zur Rückkehr zur heiligen Kirche erweckt, die sich immer mehr gesteigert hat und unüberwindlich geworden ist. Nachdem Sr. Eminenz der Hr. Cardinal Fürstbischof von Breslau mir meine Fehltritte huldvollst verziehen, bin ich durch die gnädige Vermittlung Sr. Eminenz des Herrn Cardinals Erzbischofs von Prag, von dem Stadtpfarrer, Herrn Dechanten Kubishta, durch Ertheilung der hl. Sacramente der Buße und des Altars in der hiesigen Stadtpfarrkirche am gestrigen Tage, dem Tage der Empfängniß der allerheiligsten Jungfrau Maria, in die hl. kath. Kirche wieder aufgenommen worden. Mögen alle Diesenigen, welche gleich mir seit jener Zeit den Felsen verlassen und sich in die tosende Brandung der Ronge'schen Wirren gestürzt, zur Erkenntniß ihres Fehltrittes gelangen, alle falsche Scham ablegen und reumüthigst zur heiligen Kirche zurückkehren. Mögen sie beherzigen die Worte des Heilands, Matthäi 10, 22—23: „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen. Wer mich aber verleugnen wird vor den Menschen, den werde ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Schlan in Böhmen, den 9. Dez. 1852.

Constantin v. Nowicki.

Befehrung. Am 14. Dezember wurde zu London Herr Francis R. Wegg Prosser, früher Parlamentsmitglied für die Grafschaft Hertford, durch den Bischof Grant von Southwark in den Schooß der kathol. Kirche aufgenommen. Er hat zu Oxford studirt und sich dort sehr ausgezeichnet; im Parlament gehörte er zu der puseyitischen Fraction der Peeliten, die hauptsächlich von Gladstone und Beresford Hope vertreten wird. Er war ein eifriger Besucher der Margarethen-Kapelle, in welcher schon so Mancher die erste Anregung zu diesem Schritte erhalten hat. Seit 1848 ist er mit der Schwester des Grafen Somers verheirathet. — Vater Ignatius (Spenner) hält jetzt in England Missionen.

Zur Notiznahme. Wir bemerken ein für alle Mal, daß an uns gerichtete Briefe ohne Namensunterschrift — nicht berücksichtigt werden können. Dies gilt besonders von zwei Schreiben desselben Inhaltes, von denen uns das eine schon vor Monaten — das andere vom 5. Januar, dieser Tage zukam. Sollen daher diese beiden Schreiben die gewünschte Berücksichtigung finden, dann möge uns der Verfasser umgehend seinen Namen schriftlich angeben. Der rechtschaffene Mann, dem es um Religion und Sittlichkeit zu thun ist, trägt ohnehin kein Bedenken, für seine Behauptungen mit seiner Namensunterschrift einzustehen.

Der christliche Pilger erscheint
wöchentlich einmal mit einer Beilage
und kostet gegen Vorausbezahlung
in ganz Bayern vierteljährlich 20 Fr.,
gleichviel ob er unmittelbar aus der
Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels
oder durch die Post bezogen
wird. Es kann zu jeder Zeit bei
den zunächst gelegenen k. Postämtern
oder Buchhandlungen auf dieses Blatt
abonnirt werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 3. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 21. Januar 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Eine protestantische Stimme über die katholische Kirche.

Manche Leser des christlichen Pilgers werden sich noch der Erklärung des protestantischen Professors Leo^o zu Halle erinnern, worin derselbe seine Ansicht über den vielbesprochenen Bremer Kirchentag aussprach, und demselben nicht nur keine Aussicht auf eine glückliche Zukunft weissagte, sondern auch gegenüber den Lästern, welche in Bremen gegen die katholische Kirche ausgesprochen wurden, rund heraus sagte: „Die protestantischen Kirchen sind Republiken, entstanden durch den Abfall von der Monarchie“ (der katholischen Kirche); „das Haupt einer Mutter aber ist immer heilig, unter allen Umständen bleibt ihr ein Rest mütterlicher Würde, sogar im Irren- oder Zuchthause bleibt eine Mutter: Mutter für ihren Sohn, und wer will läugnen, daß die katholische Kirche unsere Mutter sei, in deren Schooß wir getragen, von deren Brüsten wir genährt sind.“

Es war voranzusehen, daß solch eine Sprache großes Aufsehen machen müsse; denn Professor Leo ist ohn-
streitig einer der bedeutendsten protestantischen Gelehrten der Gegenwart. Von Berlin aus forderte ihn ein gewisser Prediger auf: „er möge doch eilen, zur römischen Mutter zurückzukehren.“ In einer andern Zeitung (im Halle'schen Volksblatt) fand Professor Leo einen Gegner, der die katholische Richtung jenes Artikels angriff und durch die gewohnte, neuerdings wieder sehr beliebte fraßenhafte Darstellung katholischer Glaubenslehren und katholischen Lebens dem Professor Leo die Achtung vor der katholischen Kirche zu benehmen suchte.

Darauf entgegnete nun Leo in derselben Zeitung in einer Art und Weise, die sehr lehrreich für Katholiken und Protestanten ist. — Für erstere wegen der gerechten Anerkennung, die darin der kath. Kirche gezollt wird, für letztere — zum Nachdenken über die Ansichten ihres eigenen hochgeschätzten Gelehrten. Leo sagt darin, daß er lediglich seinen ersten Aufsatz ergänzen müsse, und läßt sich dann so aus:

„Meine Ergänzung besteht einfach darin, daß ich zu zeigen suche, mein Gegner hat mich durchaus nicht verstanden. Er spricht nämlich offenbar von einer ganz andern römisch-katholischen Kirche, als welche ich kenne. Da ist es natürlich, daß er kreuz hant und ich quer. Er spricht von einer römisch-katholischen Kirche, in welcher die Autorität (das Ansehen und die Gewalt) des Papstes mehr gilt als die Autorität Christi; während ich nur eine kenne, in welcher die Autorität des Papstes allein die Bestimmung hat, dem Lichte Christi zu dienen. Daß sie diesen Dienst anders ordnet als wir, versteht sich allerdings, deßhalb sind wir Protestanten — aber sie hat doch keine andere Absicht, und man gehorcht dem Papste nur um Christi willen. Er spricht von einer römisch-katholischen Kirche, in welcher man vor Bildern hinsinkt, statt vor dem einzigen Seelenarzte; während ich nur eine kenne, in welcher an allen Heiligen nur das Kreuz Christi verehrt wird, was sie in Muth und Geduld getragen haben zu der Christen Heile und der Kirche Christi Verherrlichung. Er spricht von einer römisch-katholischen Kirche, in der man lieber durch menschliche Bußmittel die Sünde los werden wolle, als in wahrhaftiger Herzensbuße durch das Blut Christi; während ich nur eine kenne, die zwar menschliche Buße als Zeugniß der wahrhaftigen Buße

fordert, aber kein äußeres Bußmittel, wenn es rein äußerlich, ohne guten Willen und ohne Glauben geleistet wird, als das geringste helfend ansieht. —

Wenn es und wo es eine solche römisch-katholische Kirche gibt, wie er ihr Zerrbild aufstellt, da sage ich auch: das wäre der Antichrist. Aber ich kann nicht anders zeugen, als: eine solche römische Kirche ist mir noch nicht begegnet; und ich habe doch in meinem Leben viele, viele Gelegenheit gehabt, Katholiken, und zwar im unbefangenen, langen Umgange kennen zu lernen, unter Umständen, wo ich ihr Leben und Meinen ohne allen Zwang beobachten konnte. Meine eigene Familie ist nicht zu viel hundert Jahre erst zum Protestantismus übergetreten; zu nahen Seitenverwandten hatte sie immer Katholiken. — Ich habe außerdem später längere Zeit in ganz katholischen Umgebungen, ein halbes Jahr in Rom selbst gelebt; habe auch in solchen Tagen zum Theile mit Verwandten, durch deren Verhältnisse ich in Häuser und Sitten unbefangen hineinschauen konnte, gelebt, und viele, viele Katholiken, auch Geistliche, auch einige Jesuiten, näher kennen lernen. Aber als Kennzeichen der römischen Kirche, die ich kenne, habe ich jene Prädicate, die mein Gegner der römisch-katholischen Kirche gibt, nicht kennen lernen — allerdings genug einfältige, auch schlechte Leute auch unter Katholiken, aber doch verhältnißmäßig nicht mehr als unter uns Protestanten — und so wenig mein Gegner die Albernheiten und Nichtswürdigkeiten schlechter Protestanten wird aufführen lassen wollen, als Belege gerade für die Lehrmeinungen und Tendenzen unserer Kirche, so wenig wird er so ungerecht sein wollen, die katholische Kirche gerade nach den schlechtesten Exemplaren ihrer Anhänger zu beurtheilen. Allerdings habe ich in Lehre und Praxis der römischen Kirche, die ich kenne, vieles gefunden, dem ich mich nicht beugen kann; aber absichtlich Unchristliches ist mir nirgends an ihr begegnet. Der Katechismus der römischen Kirche, die ich kenne, sagt nur, daß der Papst zu verehren sei als das Haupt der Geistlichkeit, in welcher Stellung er Statthalter Christi sei; in der Geistlichkeit aber verehrt diese Kirche deren Weihe zu Gott. Wie kann da dem Begriff der Kirche nach der Papst Christo entgegengesetzt sein? Ueber die Päpste, so weit sie mit ihrer Persönlichkeit jene Stellung nicht erfüllt haben, urtheilen Katholiken so frei wie wir, und ihre Kirche wehrt es ihnen nicht. Daß wir dabei andere Maßstäbe der Beurtheilung anlegen, ist etwas anderes; aber etwas anderes als das Maß Christi zu gebrauchen, beabsichtigen auch sie keineswegs. Derselbe Katechismus sagt ausdrücklich, daß in der Verehrung der Heiligen nur die Verherrlichung Gottes gesucht werde. Derselbe Katechismus zählt die Buße ausdrücklich nur dann unter die Mittel des Heils, wenn man die Sünde nicht bloß um ihrer äußern Folge willen bereut, sondern um Gottes

willen, und führt dazu die Stelle an ad Hebr. XI. 6: „„aber ohne Glauben ist unmöglich, Gott zu gefallen.““

(Schluß folgt.)

Kirchliche Mittheilungen.

OW **Von der Queich**, 10. Januar. Daß in unseren Tagen die gottlose Sabbathschänderei im Offen und Geheimen recht laut und ungeschert getrieben wird in den größeren und kleinen Städten und Städtlein unserer lieben Pfalz, ist eine bekannte Thatsache. Jedermann ist überzeugt, daß dieses Uebel unserer Zeit seine saubere Quelle zunächst ableitet aus dem Unglauben und der religiösen Gleichgültigkeit, die in solchen Orten ihren Thron aufgeschlagen haben, und dann insbesondere aus der unverantwortlichen Nichtbeachtung deßfalliger Polizeiverordnungen; — daß dieses Uebel aber auch schon so tief eingedrungen in einfache schlichte Dorfgemeinden, von deren Bewohner man doch noch einen gesunden, nüchternen und für gute alte Sitte empfänglichen Sinn voraussetzen gewohnt ist, das ist eine höchst betrübende Erscheinung, die das Herz eines jeden rechtschaffenen, am alten Glauben der frommen Väter noch festhaltenden Biedermannes, mit Kummer und Wehmuth erfüllen muß. So ist mir ein Dorf bekannt, das doch 2 Stunden von der ihm zunächst gelegenen Stadt entfernt ist, in welchem gewisse Leute — und ihre Zahl ist nicht gering — die man zu den wohlhabenden und angesehenen Bürgern zählen darf, in der Tabaks-Grndte sich ein Geschäft daraus machen, gerade am Sonnabend recht viel Tabak nach Hause zu schaffen und einzufädeln, damit sie ihn am darauffolgenden Sonntage recht schön und ungestört während dem vor- und nachmittägigen Gottesdienste an das Dach hängen können. Es ist dies eine Sabbathschändung der schmäblichsten Art, die, im Geheimen geübt, um so mehr bei Allen, welche neben dem Christlichen Namen auch noch ein Christliches Herz im Busen tragen und auf das dritte Gebot Gottes noch etwas halten, gebührende Entrüstung hervorrufen muß, als diese Leute nicht aus Noth und vom Drange der Umstände getrieben, den Tag des Herrn so frech und ungeschert entweihen, sondern einzig und allein der feilen Habsucht ihr bishen Gewissen zum Opfer bringen. So geschah es denn auch an einem jener Sonntage, die in die Tabaks-Grndte fallen, daß einer von diesen geheimen Sündern gegen das dritte Gebot, in gedachtem Orte von Morgens frühe bis spät in die Nacht in seiner Scheuer diesem Geschäft des Tabak-Aufhängens mit unermüdetem Eifer oblag. Beim Schlusse seines Sonntagswerkes befand er sich gerade auf dem obersten Gebälk seiner Scheuer, und schickte sich an herabzusteigen, mit dem trostvollen Bewußtsein, ein recht verdienstliches Werk verrichtet, und die leidige Sonntagslangweile sich recht nützlich vertrieben zu haben; da wollte, wie er vielleicht meinte, ein unglücklicher Zufall, daß er mit allzugroßer Schnelligkeit das zweite Gebälk und von da den harten Leimboden erreichte, oder, wie man sich sonst auszudrücken pflegte, vom obersten Gebälke auf die Tenne der Scheuer herabstürzte. Man trug ihn bewußtlos und unter den heftigsten Schmerzen davon, und nur der erbarmentenden Gnade Gottes bat er es zu verdanken, daß er den Frevel an seinem hl. Gebote nicht mit dem Tode büßen, oder als ein Krüppel unter seinen Mitmenschen umhergeben mußte, sich selbst und anderen ein lebendiger Fingerzeig dafür, daß es dem lieben Gott noch Ernst ist um die Beobachtung seines Gebotes: „Gedenke, daß du den Sabbath heiligest.“

In einem anderen Dorfe, das nicht weit von oben gedachtem entfernt liegt, feierte man um dieselbe Zeit die

Kirchweih. In welcher Weise um dieses Festes willen nach altem Mißbrauche der Tag des Herrn geschändet wird, ist Jedermann wohlbekannt. Nun traf es sich, daß gerade an jenem Sonntage ein fürchterliches Gewitter, das einen großen Theil der vorderen Pfalz durchzog und dessen Bewohner in Schrecken setzte, auch dieses Dorf und seine Gemarkung berührte. Beim Heranziehen des Unwetters stellte ein gewisser Wirth an seine tanzenden und trinkenden Gäste die Bitte: sie möchten doch jetzt, da Gott im Gebrause des Sturmes, unter dem Leuchten des Blizes und im Rollen des Donners, die Menschen zur Anbetung seiner Allmacht mahnte, Pause machen und im stillen Gebete sich zu ihm wenden, damit er sie, ihre Wohnungen und die Früchte ihres Feldes vor Schaden behüte. Doch was geschah? — Die tobende Masse, nicht achtend auf den wohlgemeinten Rath des braven Wirthes, fuhr fort mit dem Aufbruch der Elemente in wildem Rasen zu wetteifern, tanzte und lärmte, und trieb, von den Flammen des Blizes umzirkelt, gleichsam Gott dem Herrn zum Hohne, trotz Sturm und Donner, das sabbathschänderische Unwesen unausgesetzt, unter dem betäubenden Schalle der Musik, bis zum frühen Morgen fort. Mancher wird vielleicht entrüstet über solchen Frevel, bei sich im Stillen denken: „ja, sollte denn der Herr, der einstens unter Bliz und Donner das Gebot gegeben: „Du sollst den Sabbath heiligen“ hier nicht augenscheinlich und plötzlich die Zucht rüth seiner Gerechtigkeit geschwungen haben über den Häuptern dieser Gottvergessenen?“ — Und so war es auch; kaum hatten sie sich am andern Morgen den Schlaf aus den Augen gerieben, da sahen sie die Gräuel der Verwüstung über ihren Tabatsfeldern. Die vom Hagel verwüsteten Aecker verkündeten ihnen sprechend und deutlich: „Gott läßt Seiner nicht spotten.“ — Ich gehöre nicht unter die Zahl jener Leichtgläubigen, die in jeder Fügung Gottes einen besonderen Akt seiner strafenden, oder lohnenden Gerechtigkeit erblicken wollen, aber ebenso wenig buldige ich, und mit mir gewiß alle gotterleuchteten Leser des Pilgers, einer leichtfertigen und unchristlichen Ansicht, die Alles, was zum Wohle oder Wehe der Menschheit geschieht, vom blinden Zufalle abzuleiten geneigt ist. Ich glaube fest und zuversichtlich und bekenne mit unserm Katechismus, daß Gott das Böse oft schon in dieser Welt bestraft, sowie er nicht selten das Gute belohnt. Es sind solche außerordentliche Vorfälle Winke von Oben, die wir nicht unbeachtet lassen dürfen.

Wohl dem, der sie begreift, und ihren Sinn zu seinem zeitlichen und ewigen Heile zu deuten versteht. —

÷ **Aus dem Westrich**, 13. Jan. Sie haben in Ihrem geschätzten Blatte schon auf so manche Ursache der Sonntags-Entheiligung hingewiesen, zwei jedoch sind unseres Wissens von Ihnen noch nicht berührt worden; und doch dürften dieselben unter allen noch die verderblichsten sein: wir meinen die Treibjagden und den Schacher. Unsere Jagdliebhaber scheuen sich nicht, in Abtheilungen von zehn ja oft fünfzehn Personen am Sonntage den Wald zu durchbüscheln, wobei vor ihnen her in Hülle und Heide Kinder und Erwachsene der benachbarten Gemeinden laufen. Wir fragen: wird durch dieses wilde Gebahren, das so recht an die heidnischen Zeiten des noch mit Urwäldern bedeckten Vaterlandes erinnert, aber sicher nicht von unseren Ahnen an den ihren Göttern geweihten Tagen geübt worden, nicht der Tag des Herrn, der doch ein Tag der Ruhe und Sammlung des Geistes sein soll, entweiht und geschändet? Was kann aus jener Jugend werden, die ihrem Hirten — die ihrem Gotteshause — die ihrem Ziele entführt — hier den Hunden gleich nach dem Wilde stöbern muß? — Und dieser Gräuel findet nicht nur in dieser und jener Gemeindewaldung, in diesem und

jenem Staatswalde statt, nein, er scheint weit und breit verübt zu werden, da Einladungen auf zehn Stunden hiezu gemacht werden.

D daß doch diese verderbliche Unsitte abgeschafft und der Tag des Herrn von Jenen besser geheiligt würde, denen es vor Allem obliegt, die Verordnungen der kgl. Regierung bezüglich der Heilighaltung des Sonntags gehörig zu beachten. Aber auch abgesehen davon, sollte man doch wohl solchen Herren so viel Verstand zutrauen dürfen, daß sie einsehen, wie es eine Ungereimtheit sonder Gleichen ist, vom Volke noch Gewissenhaftigkeit zu verlangen, während man es in solcher Weise zur Gewissenlosigkeit anleitet; denn die Heilighaltung des Sonntags ist Gewissenspflicht; der Katholik aber ist durch das Gebot seiner Kirche noch besonders im Gewissen verpflichtet, jeden Sonn- und Feiertag der heiligen Messe andächtig und ehrerbietig beizuwohnen.

So viel für heute; das Nächstmal etwas von der Schändung des Sonntags durch Schacher.

* In **Frankfurt** hat die Jesuiten-Mission sehr gute Folgen. Wir wollen hier nur ihrer zwei erwähnen, nämlich das „Frankfurter katholische Kirchenblatt“ — welches seit Neujahr unter Verantwortung des Geistlichen Rathes **Beda Weber** als besonderes Organ für die kirchlichen Interessen der Frankfurter katholischen Gemeinde erscheint, und — ein eben sich bildender **Männerbund**. Auch hat sich ein junger Israelit, der die Missionspredigten fleißig anhörte, zum Uebertritt in die katholische Kirche gemeldet und zugleich den Vater Rob gebeten, ihm Mittel und Wege an die Hand zu geben, um als Novize in die Gesellschaft Jesu eintreten zu können. Ueberhaupt gibt sich unter den Frankfurter Katholiken ein erfreulicher religiöser Aufschwung zu erkennen, während die sogenannte deutschkatholische Gemeinde, welche lange das Schooskind des bei weitem größten Theiles der Frankfurter Protestanten war, eine Zeit lang selbst von einzelnen städtischen Behörden gehätselt und von hochstehenden Personen begünstigt wurde — raschen Schrittes ihrer Auflösung entgegen geht.

* **Dem Verdienste seine Krone.** Kaiser Franz Joseph, der jedes Verdienst wohl zu würdigen weiß, hat den Geschichtschreiber **Hurter** in den Adelsstand erhoben und dem Professor **Philipp** den Hofrathstitel und eine Gehaltszulage von 1200 fl. verliehen. Beide, schon vor Jahren zum Katholizismus übergetreten, sind zwei in jeder Beziehung ausgezeichnete Männer. „So werden denn — bemerkt hiezu ein Wiener Berichterstatter der (alten) **Sion** — von der **Apollonischen Majestät**, durch welche die Kirche entfesselt wurde, dieser auch immer mehrere neue Kräfte zugeführt und deren Wirkungskreis erweitert. Möge das Gebet reiche Erhörung finden, das vor Kurzem erst die erhabene Kaiser-Mutter, Frau Erzherzogin **Sophie**, für den Kaiser Franz Joseph einer katholischen Korporation mit den Worten auftrug: „Sie sollten inbrünstig beten für den Kaiser, damit er sein ihm von Gott anvertrautes heiliges Amt ernst und treu verwalte zum Heile des Vaterlandes.“ Wahrhaft goldene Worte aus dem Munde einer echt katholischen, erhabenen fürstlichen Mutter.“

Abraham a Santa Clara, der bekanntlich eine gute Portion gefunden Menschenverstandes und praktischer Menschenkenntniß besaß, äußerte sich Betreff der Jesuiten und ihrer Feinde also: „Mir kommt die Gesellschaft Jesu vor wie ein Ruchbaum; je mehr dieser Baum Früchte trägt, desto mehr werfen die bösen Buben mit Prügel und darnach.“

Für das kath. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Grünstadt Wittwe Blind 24 fr. Lehrer	
Trunk 5 fl. 24 fr. Lehrling J. Krill 12 fr.	
Lehrling R. Heichener 6 fr. Kirchendiener Fr.	
Schrad 18 fr. Rechtspraktikant Ph. Mez 1 fl.	
12 fr. M. Geschwendt 30 fr. Lotto-Kollektor	
Englert 1 fl. Frau Antony 1 fl. Schreiner	
Leger 30 fr. M. Fischer 30 fr. Schuhmacher	
Arend 30 fr. Ungenannt 5 fl. 24 fr. Notar	
Raub 1 fl. J. Stephan 1 fl. M. Stephan 1	
fl. Joh. Kessler 1 fl. Jos. Dorner 1 fl. Dor-	
ner sen. 30 fr. Jungfrau Dorner 30 fr. Schaff-	
ner Hagersberger 2 fl. 42 fr. Frau Kind 30 fr.	
Ungenannt für Fensterscheiben 1 fl. 40 fr. Wth.	
Gehl 10 fr. Wittfrau Dorner 24 fr. J. Dor-	
ner 1 fl. B. Moß 30 fr. Joh. Fries, Schuh-	
machergeselle 24 fr. Wittfrau Beck 24 fr. Leh-	
rer Niedreich von Mertesheim 5 fl. P. Vogel	
1 fl. 30 fr. Fr. Müller 1 fl. Joh. Schreiber	
30 fr. Barbier Beck 30 fr. Dr. Glas 5 fl.	
Fr. Schaffner 1 fl. J. Strebingen 30 fr. L.	
Stelz 30 fr. B. v. Sausenheim 1 fl. Adele	
Haas 30 fr. Angeline Haas 30 fr. Familie	
Heichener 1 fl. M. Traub 12 fr. Pfr. Schie-	
fer weiterer Beitrag 5 fl. 24 fr. *) Zusammen	54 38
Von dem entstehenden Nikolausvereine daselbst	3 36
Aus Trulben Ertrag einer Sammlung 8 fl.	
37 fr. Herr Pfarrer Scharffenberger als klei-	
ner Anfang 5 fl. 24 fr. Zuf.	14 —
Aus Kandel von dem Nikolausverein 19 fl.	
Von einem Ungenannten 1 fl. Von einem Wie-	
dergesenen aus Dankbarkeit 4 fl. Zusammen	24 —
Aus Dudenhofen von Vereinsmitgliedern	2 —
Aus Schifferstadt Gg. Martin Bernag 1	
fl. 42 fr. Von den Meßdienern 33 fr. Jakob	
Geimer IV. 12 fr. J. Neeb 12 fr. Ehefr. B.	
Sattel 14 fr. E. Koch 51 fr. M. Neeb 48 fr.	
E. Magin 30 fr. J. Magin 30 fr. J. Magin	
12 fr. E. Magin 12 fr. H. Schlosser II. 12	
fr. M. Koch 30 fr. E. Neeb 30 fr. P. A. Is-	
selhard 30 fr. Hr. Kaplan Dewald 1 fl. H.	
Schlosser I. 9 fr. J. Koch 6 fr. G. Stahl 12	
fr. P. A. Sattel 12 fr. J. Schwind 30 fr.	
B. Lang 22 fr. Durch Mädchen der Ober-	
schule von Mitgliedern des Nikolausvereins	
pro November und Dezember gesammelt 22 fl.	
4 fr. Zusammen	32 13
Aus Niederkirchen	— 18
Aus Kaiserslautern von Hrn. Pfr. Eh-	
mann 25 fl. Vom Nikolausverein 45 fl. Von	
einer Unbekannten 10 fl. Zuf.	80 —
Aus der Pfarrei Neuleiningen und zwar	
aus der braven Filialgemeinde Kirchheim a/E.	
von J. E. 5 fl. Ginnehmer Müller 3 fl. J.	
Jochem 1 fl. Cath. Dewald 12 fr. J. Koch	
12 fr. Ad. Stephan, Wth. 24 fr. J. Stephan	
Wth. 12 fr. Fr. Balthasar 30 fr. Joh. Mör-	
singer 24 fr. Leonh. Kurz, Hafnergeselle 30	
fr. Philipp Geyer 30 fr. Ad. Geyer 20 fr.	
Elis. Hammel 12 fr. J. Brauer 30 fr. Ant.	
Maier I. 12 fr. Wth. Ad. Burger 12 fr. Elis.	
Görgens 12 fr. Dienstmagd Christ. Beck 6 fr.	
Matthäus Karl 20 fr. Joh. Balthasar 3 fr.	
Matthäus Balthasar 12 fr. Zusammen	14 13

*) Unter diesen Summen sind die früher schon eingesendeten 30 fl. 32 fr. mitinbegriffen.
A. d. R. d. Ch. P.

Aus dem Pfarrorte Meckenheim und den	fl. fr.
Filialorten Friedelsheim und Gönheim	2 50
Aus Landau vom Nikolausverein 8 fl. 38 fr.	
Von einem Ungenannten 2 fl. Zusammen	10 38
Aus Ebesheim vom Nikolausverein vom 10.	
November bis 5. Januar	20 36
Aus Trippstadt von Hrn. Pfarrer Frank	
II. Hälfte 3 fl. Theresia Stockmayer 1 fl. Leh-	
rer Dück 1 fl. Jos. Schneider, Ignaz Helmer,	
Gg. Bürschadt je 24 fr. Von einer armen Frau	
12 fr. Zuf.	6 24
Durch Herrn Dekan Stabel eingesandt:	
1. Aus der Pfarrei Böhl	2 24
2. Aus der Pfarrei Fußgönheim und	
zwar aus dem Pfarrorte selbst 2 fl. 48 fr. aus	
der Filiale Ruchheim 8 fl. 54 fr. und aus	
der Filiale Ellerstadt 1 fl. 21 fr. Zuf.	13 3
Durch Hrn. Dekan Schupp eingesandt: für ihn	
selbst 25 fl. Von Hrn. Pfarrverweser Waldecker	
2 fl.; aus der Pfarrei Wattenheim 1 fl.	
30 fr. Vom Nikolausverein von Herten-	
leidelheim 7 fl. 6 fr. Zuf.	35 36
Durch Hrn. Dekan Dury in St. Ingbert aus der	
Pfarrei Dammersheim	4 12
Aus der Pfarrei Billigheim	— 30
" " " Grevenhausen von Herrn	
" Pfarrer Rint weitere Abschlagszahlung 4 fl.;	
v. Franziska Schöning aus Lindenberg 18 fr.	
Appollonia Lorenz von Lambrecht 7 fr. Jaf.	
Bleuler von da 16 fr. Zuf.	4 41
Aus Hahnhausen v. Schullehrer Grünewald	1 —
Aus Speyer von Nikolausvereinsmitgliedern	
(und einigen andern Wohltätern) gesammelt	
durch E. 7 fl. 14 fr. Durch Frau B. für drei	
Monate 4 fl. 22 fr. Durch M. B. für einen	
Monat 3 fl. 15 fr. Durch Sch. 2 fl. Von 3	
Armen 16 fr. Von Fr. R. 12 fr. Von einer	
Dienstmagd 1 fl. Von Frau R. 30 fr. Von	
R. 1 fl. Von dem Kinde A. M. Schw. Von	
B. B. Ungenannt 6 fl. Von Schreiner Lucas	
2 fl.; v. R. 24 fr. Ungen. 24 fr. Zusammen	23 21

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag	66 56
Aus Grünstadt Jubiläumsgabe 11 fl. Aus	
Speyer von der Familie B. 24 fr. Gesam-	
melt durch A. M. E. 1 fl. 34 fr. Durch B.	
2 fl. 20 fr. Von B. 6 fr. Von B. 12 fr. Von	
E. 18 fr. Von der Familie Sch. 1 fl. 42 fr.	
Aus Schifferstadt von den Mitgliedern	
des Missionsvereins 10 fl. 30 fr. Jubiläumsg-	
abe 4 fl. 9 fr. Aus Grevenhausen	
1 fl. 24 fr. Zusammen	33 14
Summa	100 10

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.

Uebertrag	84 39
Durch Herrn Pfarrer Striegel in Oberhausen	
eingesandt als Jubiläumsgabe: 1. aus Ober-	
hausen selbst 15 fl. 30 fr. 2. von der Filiale	
Rheinhausen 5 fl. 30 fr. Zuf.	21 —
Aus Neckarhausen	1 42
Summa	107 21

Die Colonie zu Castro-Ville in Texas.

OR Aus der Pfalz, 16. Januar. Aus Castro-Ville, 7. November 1852, ist mir dieser Tage über die dortige Colonie ein Bericht zugekommen, welcher für die Leser Ihres Blattes von Interesse sein dürfte. Derselbe lautet: „Es sind schon mehrere Berichte in Büchern und Zeitungen nach Deutschland gekommen, in denen Amerika in einem oft zu armseligen und oft zu übertrieben glänzenden Lichte dargestellt wurde. Ebenso ging es auch mit Texas. Einige stellten dieses Land als eine Räuber- und Mördergrube dar, und Andere als ein Land, wo die gebratenen Tauben Einem in's Maul fliegen. Beides aber ist nicht der Wahrheit gemäß.“

Texas ist im allgemeinen ein recht schönes und fruchtbares Land. Es ist nur zu bedauern, daß die tausende und abermals tausende der schönsten Ländereien noch unbebaut und öde liegen. In Texas kommt man oft auf Anhöhen, von wo aus man eine Aussicht genießt, daß man unwillkürlich ausrufen muß: O du herrliches Land, wie schade ist es um dich, daß du noch so verlassen da liegst. Oft zeigt sich eine Gegend, von der man aus der Ferne glaubt, daß dort eine herrliche Stadt, mit den schönsten Gärten umgeben, sein müsse; allein kommt man in die Nähe, so sieht man an den alten Bäumen, daß dort noch kein menschliches Wesen sich befindet. Wie Deutschland verschiedenes Klima aufzuweisen hat, so ist es auch in Texas. In diesem Lande gibt es Gegenden, wo ein Deutscher vor Hitze und Ungeziefer, besonders wegen der so peinlichen Muskiten (eine Art Schnacken) schwer zu existiren vermag. — Es gibt aber auch andere Gegenden, wo man diese Plage nicht kennt, und auch von dem sogenannten gelben Fieber nur dem Namen nach weiß. Eine solche gesunde Gegend haben sich die deutschen Ansiedler hier gewählt.

Vor zehn Jahren war in und um Castro-Ville nichts als lauter Wildniß. Dieselbe schreckte jedoch die muthigen Deutschen nicht ab; sie wendeten vielmehr ihre Blicke auf das so günstige Klima und beschloßen, sich hier niederzulassen; sie erkannten nämlich, daß die Wildniß auszurotten den Menschen möglich sei, aber ein ungesundes Klima in ein gesundes umzuwandeln, höherer Macht überlassen werden müsse. Die Colonie der Deutschen hier in Castro-Ville war auch deshalb günstig gewählt, weil es mit der Zeit die schönste Stadt in Texas werden kann. Castro-Ville ist auf einer Seite mit einem herrlichen Gebirge umgeben, worauf man die schönsten Weinberge zu sehen glaubt, obgleich sie leider nicht vorhanden sind. Drei Theile von Castro-Ville sind von dem Flusse Medina eingeschlossen.

Dieser Fluß enthält ein so helles und gesundes Wasser, daß den Einwohnern, welche nahe an demselben wohnen, das Graben eines Brunnens niemals Ausgaben verursachen wird. Auch ist es hier deshalb für Deutsche angenehm, weil man gar nicht fühlt, daß man nicht mehr in Europa beziehungsweise Deutschland ist, indem hier Alles nach deutschem Fuße gehandhabt wird. Hier würden es nur solche Leute empfinden, daß sie nicht mehr in Deutschland sind, welche über Alles, was Ordnung ist, räsonniren, denn diese würden ausgelacht und als Narren betrachtet werden; dann solche, welche den Bierkrug niemals vom Munde bringen, denn hier muß man sich schon mit Wasser begnügen, bis einmal Bier gebraut wird; ferner solche, welche die katholische Religion verspotten, denn diese dürften sich hier auf Feigen, aber auf keine süßen, sondern auf Ohrfeigen gefaßt machen; denn hier sind meistens Elsässer, welche noch den Rosenkranz beten, und ihre Religion durchaus nicht bespötteln lassen; endlich noch solche, welche ein bequemes Leben führen und nichts arbeiten wollten; denn diese würden hier eher des Hungers sterben müssen, als daß man ihnen Brod gäbe, denn hier wird festgehalten an dem Ausspruch: wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.

Wer nicht wenigstens 200 fl. baar hierher bringt, der muß schon ein wenig hart anfangen; aber wenn er arbeitsam ist, so wird er nach Verlauf von 2 Jahren die größten Schwierigkeiten überwunden haben. Das Schwerste für einen Anfänger ist das Einzäunen seines Landes, denn so lange das Feld nicht eingezäunt ist, kann es auch nicht bebaut werden, weil Jeder das Recht hat, sein Vieh hinführen zu lassen, wo er will. Auch muß man sich mit einem Nothhause behelfen, bis man ein anderes zu bauen im Stande ist. Man findet oft bei den Farmern oder Bauern so erbärmliche Hütten, daß man glaubt, sie müßten die ärmsten Leute sein; wenn man sich aber nach ihrem Besitzthum genau erkundigt, so wird man bald eines Besseren belehrt, so daß sich Mancher in Deutschland in seinem Palaste mit einem solchen Farmer im Vermögen nicht messen dürfte. Eine Stunde von Castro-Ville sind noch die schönsten Ländereien, der Acker für einen Dollar oder 2 fl. 30 kr. zu kaufen. Jene, welche ihr Feld mit ihren eigenen Kindern bebauen können, werden bald ein schönes Vermögen besitzen. In Deutschland sind oft viele Kinder den Eltern eine Last, und hier machen gesunde und arbeitsame Kinder das Glück derselben aus. Auch ist für die religiösen Bedürfnisse gesorgt, indem sich hier ein ständiger Geistlicher und eine katholische Schule befinden. Wenn daher Jemand nach Texas auswandern will, dann komme er hierher und lasse sich ja nicht mit bezahlten Maklern ein, welche die Leute anderswo hin-

senden, unbekümmert, ob sie dort leben können oder nicht. Den Beweis, daß hier für die Deutschen der beste Ort ist, lieferten jene, welche sich hier nieder ließen, dann wieder fortzogen und ganz Amerika durchstreiften, am Ende aber nichts Besseres zu thun wußten, als wieder hierher zurückzukehren. Die Reise nach Castro-Ville macht man am besten, wenn man sich in Europa gleich nach Galveston einschiffen läßt."

* In **München** hat am 8. Januar der ausgezeichnete Professor Dr. Streber als Rektor Magnificus der Hochschule seine Antrittsrede gehalten, in der er in höchst geistreicher, edler und scharfsinniger Weise die Aufgabe der Kunst und Wissenschaft entwickelte, deren letztes Ziel die Darlegung des Göttlichen und Ewigen sei. — Von dem durch sein Antichristenthum bekannten Dr. Carriere aus Gießen, schreibt die „Augsburger Postzeitung“: „daß ihm nur einstweilen der Aufenthalt als Ehrenprofessor in München bewilligt worden, und daß es noch weit hin sei, bis zur Verleihung des Indigenats und der förmlichen Anstellung.“ — Wie verlautet, soll Herr Ranke aus Berlin an die Universität München berufen werden.

* **Seidelberg.** Der Ehren-Professor Gervinus, der sich bekanntlich mit seinem Buche über den Rongeanismus so gründlich blamirte, hat schon wieder eine Schrift herausgegeben, in der er in der rabiatesten Weise der Demokratie das Wort redet, so daß man jetzt in Karlsruhe die schönste Gelegenheit hat, seine Absehungsbegierde, die man so gerne an katholischen Professoren der Universität Freiburg sättigen möchte, bei Gervinus zu befriedigen.

* In **Rom** ist dieser Tage Sr. Maj. König Max, von Florenz kommend, eingetroffen.

* **Italien.** Die Stadt Rom zählt gegenwärtig in ihren 54 Pfarreien 175,000 Seelen; sie hat demnach in Folge der Revolution um 14,000 Seelen abgenommen.

Bekehrung eines Bischofs. In Rom ist der protestantische Bischof von Nord-Carolina (Vereinigte Staaten) angekommen, um seinen Irrthum zu den Füßen des hl. Vaters abzuschwören. Dr. Yves, so ist der Name des Neubefehrten, hatte schon seit längerer Zeit große Sympathie für die kath. Kirche kundgegeben, bis endlich die Gnade über seine Bedenklichkeit siegte. Schon vor seiner Abreise aus Amerika hatte er seinen Widerruf in die Hände des Erzbischofs von New-York niedergelegt und an den hl. Sakramenten Theil genommen. Vom hl. Vater selbst empfing er am 26. Dezember in dessen Privatkapelle das Sakrament der hl. Firmung. Dr. Yves überreichte dem Oberhirten aller Gläubigen den bischöf-

lichen Ring und das Kreuz, welches er als anglicanischer Bischof getragen hatte, mit den Worten: „Ich übergebe Dir, heiligster Vater, die Insignien einer Würde, welche ich usurpirt hatte.“ Dr. Yves ist verheirathet; seine Frau, die ihn nach Rom begleitete, hat bis jetzt sein Beispiel nicht befolgt, vielmehr seinen Uebertritt mit vieler Energie bekämpft. Mit ihr sind zwei andere, früher übergetretene Damen aus den vornehmsten Familien von Carolina angekommen. Außer dem genannten Bischofe, über dessen Bekehrung der Pilger seinen Lesern das Nächstmal einen ausführlichen Bericht bringen wird, ist, wie das „Univers“ meldet, noch „eine andere Person von hohem Range“ zum Katholizismus übergetreten, deren Namen das kath. Blatt aus Gründen der Klugheit noch verschweigt.

England. London, 13. Januar. Von der Turiner „Opinione“ wurde bekanntlich die Nachricht verbreitet, daß der wegen Proselytenmacherei verurtheilte Madaia in seinem Gefängnisse gestorben sei. Diese Nachricht stellte sich alsbald als eine Erfindung heraus — zu welchem Zwecke läßt sich denken —; nichtsdestoweniger aber bringt die „Times“ bereits einen langen Leitartikel über den „Märtyrertod“ Madaia's. — Nun gibt es ein altes Sprichwort vom Apostel Mathias, das sich in Beziehung auf Nachrichten gewisser Zeitungen auch mit Endung lesen läßt: „hat sie keine, so macht sie eine.“ — Es kann nicht fehlen, daß die edle Zeitung an ihren Märtyrersartikel gewisse absonderliche Betrachtungen über die „Auferstehung der Inquisition“ und Aehnliches anknüpft — nur zu! man ist das schon gewöhnt.

Gingefandt.

SH Das Licht ist doch eine schöne Gottesgabe, bei all' dem, daß die Menschenkinder seinen Namen oft missbrauchen. Es ist drum eine schöne Sache um das Licht, selbst auf der Straße. Die gute Stadt Speyer erfreut sich auch wirklich einer soliden Straßen-Beleuchtung —, aber leider nicht alle Nacht und nicht die ganze Nacht. Dieweilen es aber nicht schon deshalb hell ist, weil Mondschein im Kalender steht, und von Rechts wegen die Lichtlein nicht bloß jenen Leuten leuchten sollen, die Nachts aus den Wirthshäusern wandeln: so wäre gar sehr zu wünschen, daß in so trüben Nächten, wie in diesem Winter, die Straßen nicht so dunkel bleiben, und daß auch für solche, die Morgens früh auf die Eisenbahn laufen, wie nicht minder für jene, die Morgens früh zur Kirche gehen, noch Lämplein brennen möchten, auf daß Niemand ein Schaden geschieht. Die Kirchengänger namentlich brauchen ja um so mehr „Licht“, weils „Finsterlinge“ sind.
Ein Licht-Freund.

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 kr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 4. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 28. Januar 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Eine protestantische Stimme über die katholische Kirche.

(Schluß.)

Die römische Kirche, welche ich habe kennen gelernt, ist eine ganz andere als die, welche mein Gegner meint, — auf die, welche er meint zu schelten, nehme ich ihm nicht im mindesten übel, nur frage ich: wo ist diese? Alles, was er Böses von seiner katholischen Kirche sagt, kann ich auf die, welche ich kenne, durchaus nicht beziehen, ohne ein falsches Zeugniß abzulegen — obwohl ich ja doch als Protestant in gar manchen Dingen noch sehr abweichender Meinung bin von der römischen Kirche, welche ich kenne. Ach wenn sich mein Gegner vorzustellen scheint, die römische Kirche wolle vom Evangelium nichts wissen, irrt er sich ganz entsetzlich, im Gegentheil ist sie im guten Glauben der Meinung, mit dem Evangelium im vollständigsten Einklange zu sein, freilich nicht überall mit dem, was die evangelische Theologie im Evangelium liest. Das ist aber ein Streit über die Auslegung des Evangelii, nicht über dessen Ansehen, und wenn wir meinen, die römische Kirche irre in ihrer Auslegung, so läßt sich darüber disputiren — nicht schimpfen — nicht falsches Zeugniß ablegen, — ja nicht! als ich einen Better in Olivano im römischen Gebirge besuchte und einige Tage in der Familie, bei der er lebte, zubrachte — in einer guten römisch-katholischen Familie — ist jeden Abend aus der Bibel, gerade damals aus den Evangelien mit großer Andacht gelesen worden, — manche protestantische Familie hätte sich ein Beispiel daran nehmen können — und

das geschah nicht etwa heimlich hinter dem Rücken der Kirche, sondern mit Bewilligung des Beichtvaters und zuweilen in dessen Beisein, und an dem Reden, zu dem dieses Verfahren Veranlassung gab, hätte sich auch mein Gegner hoffentlich erfreuen können. Es waren aber schlichte Bürgersleute, gerade wie ihre Nachbarn auch, die, in deren Mitte das vorging, durchaus nicht etwa ein besonders erweckter Kreis. Es ist auch eine von den falschen Nachreden, daß die römische Kirche die Ibrigen von der Bibel abschließe — wo sie christliche Einfachheit und Treue sieht, thut sie das nie — aber naseweisem Herumschöpfen vergrübelnder Zweifelsucht, unverdaulichem Gesele will sie vorbauen — über den Umfang, in dem diese Sorge getrieben wird, läßt sich allerdings sehr streiten; noch mehr über die Art der Ausführung durch die einzelnen Beichtväter — aber, besonders dem raubvogelartigen, hochmüthigen Wählen englischer Emissäre gegenüber, die ohne irgend eine Anlage, Menschen kennen zu lernen und sie zu behandeln, keiner Pietät schonen und ihre bornirte englische Art ohne weiteres für die allein wahrhaft menschliche ansehen, erhält ihre Sorge für die ihr Anbefohlenen eine gewisse Berechtigung, wenn auch nicht unsere Billigung. Ich denke mir, meinem Gegner ist es ergangen wie mir, der ich in meiner Heimath und in Erfurt in jüngeren Jahren Katholiken genug und nahe hatte kennen lernen, und doch nachher auf der Universität, als mir von Leuten von Ansehen ein ähnliches Zerrbild als katholische Kirche vorgemalt ward, wie es mein Gegner wieder malt, aller jener früheren Erfahrung vergaß oder vielmehr meinte, jene Katholiken, welche ich bis dahin hätte kennen lernen, seien durch protestantischen Umgang gebesserte Exemplare gewesen — und mit der Voraus-

setzung: dies Zerrbild sei die rechte katholische Kirche, sogar in Italien, in Rom selbst, überall, wo mich nicht Höflichkeitsrückfichten bezwangen, katholischem Gottesdienste geradezu herausfordernd entgegentrat. Die Hälfte der Schlingeleien, die ich in diesem Sinne in Florenz und Rom ausgeübt habe, würde, wenn sie ein Katholik in Berlin gegen protestantisches Wesen ausübte, hinreichen, das ganze protestantische Norddeutschland in Zornröthe zu versetzen — ich habe hundertfach Zurechtweisung, einmal im Dom von Florenz von dem im Ornat zum Altar gehenden Priester ernste Zurechtweisung — aber nie einen Zornesausbruch, nie eine Verfolgung von einem katholischen Geistlichen erfahren. —

Nochmals also: mein Gegner kennt die römische Kirche, die ich kenne, offenbar nicht — die, die er kennt, habe ich lange gesucht, so gesucht, daß ich sie als vorhanden bereits annahm — ich habe sie aber nirgends gefunden. Es thut mir leid, daß ich in seinem Eifer nicht mehr einstimmen kann — aber ich kann nichts dazu — einem Gespenst, was aus Collegienheften, schlechten Zeitungen und anderem Geschmiere aufsteigt, kann ich nicht mein ganzes Leben nachjagen, und wissentlich falsches Zeugniß ablegen, das wird mir mein Gegner auch nicht zumuthen wollen. Ich habe zuweilen das Kirchengespenst in beiden Händen zu haben geglaubt — aber wenn ich recht zusah, war's immer nicht die Kirche, sondern irgend ein dummer Kerl. Ich dachte, ich hätte es an allen Zipfeln, als ich endlich fand, daß allerdings die katholische Kirche auch Bußübungen von solchen verlangt, deren Herzen noch hart sind, aber als ich's beim Lichte besah, trat mir nicht, wie nachgeredet wird, eine Verwechslung der äußern Buße mit der wahren Herzensbuße, sondern nur ein Stück christlicher Erziehung, was auf Jak. 5, 17 ruht, entgegen. Ich dachte, ich hätte es an allen Zipfeln, wenn ich die Reliquien-Verehrung und dergleichen sah, bis ich fand, daß hier doch nur eine wahrhaft christliche Schonung und Übung vorhandener Pietät gepflegt wird, und daß die Kirche als solche von keinem Menschen den Glauben an bestimmte Reliquien fordert — daß alle diese Dinge nicht Glaubensartikel sind. Kurz! ich habe an der katholischen Kirche, die ich kenne und allein kennen zu lernen vermocht habe, in dem nun halben Jahrhundert, seit ich mich erinnern kann, zwar Vieles gefunden, was ich nicht mitmachen kann, aber auch nichts, was ich antichristlich nennen könnte, und will es mir allmählig vorkommen, als wenn zwar wir, die wir einmal von dem Gegensatz berührt sind, ihn auch bei uns um unserer Seelen willen, zu Ende und vollständig durchdenken müßten, aber als könne ein Christ in naiveren Umgebungen ein sehr guter Christ sein

und zu vollkommen seligem Ende kommen, ohne jemals von den Unterscheidungslehren der beiden streitenden Kirchen auch nur ein Sterbenswörtchen gehört zu haben. Das was diese beiden Kirchen als gemeinschaftliches Gut haben, ist das Höhere und Tiefere, ist die Hauptsache.*) Das Uebrige kann ich nur sehr kurz abmachen.

Dadurch, daß Christus unser Haupt ist, allein hat unsere Kirche noch keine monarchische, also als Kirche überhaupt noch nicht die Gestalt, in welcher gesunde Ruhe und Wachsthum ist. Die römische Kirche, welche Christus auch zum Haupte hat, hat aber monarchische Grundlage, und ist daher, wenn auch für den Augenblick mit vielen Gebrechen behaftet, die uns von ihr trennen, doch die Kirche. Das fühlen auch ihre Feinde (zu denen ich nicht gehöre — ich bin nur nicht ihr Mitglied), sonst hätten sie nicht eine kindische Furcht vor ihr.“ —

Was bleibt uns noch beizufügen? — Weiter nichts, als daß die katholische Kirche allerdings nicht einer Lobrede und Verteidigung des protestantischen Professors Leo, so ehrenwerth der Mann auch ist, nöthig hat. Aber in dieser Zeit der Sehnsucht nach der reinen Wahrheit und der Rückkehr zur Kirche ist ein solches redliches Bekenntniß eine aner kennenswerthe Sache, ein bedeutungsvolles Zeichen. —

Kirchliche Mittheilungen.

Eines protestantischen Bischofs Rücktritt in die katholische Kirche.

JB Ueber die Rückkehr des Dr. Jves, anglikanischen Bischofs von Nord-Carolina, in den Schooß der katholischen Kirche, sowie über dessen Persönlichkeit, wird einem französischen Blatte, dem „Ami de la religion“, aus New-York unterm 21. Dezember des verflossenen Jahres Folgendes berichtet:

Bevor dieses Schreiben zu Ihnen gelangt, hat das katholische Europa bereits erfahren, daß der protestantische Bischof von Nord-Carolina in den vereinigten Staaten, Dr. Jves, zur katholischen Kirche übergetreten ist. Er muß wohl in diesem Augenblicke zu Rom sein, um seine Abschwörung in die Hände Seiner Heiligkeit niederzulegen. Zwar ist Herr Jves schon seit dem Monat Oktober durch den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von New-York in den Schooß der katholischen Kirche aufgenommen, aber der ehrwürdige Convertit wollte, daß über seinen Schritt das tiefste Geheimniß bewahrt werde, um dem heiligen Vater die unaussprechliche Freude zu machen, selbst ihn öffentlich unter die Zahl seiner Kinder aufzunehmen.

Dr. Jves hatte nämlich, bevor er sich nach Europa einschiffte, seine Abschwörung niedergeschrieben, und in die Hände des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Hughes niedergelegt, und dieser Kirchenfürst hat die Weisung, sie in dem Falle zu veröffentlichen, als dem Verfasser, Hrn.

*) Die Hand auf's Herz! Kann so eine Seele sprechen, die nach Wahrheit geht, und erkannt hat, daß es nur eine Wahrheit geben könne? Professor Leo ist schon von Vielen zurückgekommen. Gott gebe, daß er auch noch davon zurückkomme — um keiner andern Ursache als seines Seelenheils willen!

Dr. Ives, während der Ueberfahrt ein Unglück zustoßen sollte. Der Zeitpunkt muß hier besonders beachtet werden, einmal, um zu zeigen, daß der alte protestantische Bischof in seinem Lande alle Freiheit genoß, als er den Entschluß zu diesem wichtigen Schritte zur Beruhigung seines Gewissens faßte, und dann weil die protestantische Welt, um die Wirkung eines so harten Schlags zu schwächen, nicht ermangeln wird, auszusprengen, Herr Dr. Ives sei krank, und zu Rom, durch die Verlockungen der römischen Kurie, umgarnt und durch den Glanz der Ceremonien verblendet worden. Aber dadurch, daß der Uebertritt bereits schon vor seiner Abreise nach Rom stattgefunden hatte, werden diese gemeinen und perfiden Unterschiebungen vereitelt, und das Aufgeben eines so einträglichen Postens ist der beste Beweis, daß der neue Katholik es mit seinem Uebertritte aufrichtig meint, und bei seinem Entschlusse ganz frei und unabhängig war.

Es ist wirklich sonderbar, daß zur Zeit noch Dr. Ives gesetzlich protestantischer Bischof von Nord-Carolina ist. Freilich ist er auch seit der beabsichtigten Reform der erste anglikanische Bischof, welcher sich während der Ausübung seiner geistlichen Funktionen zur Wahrheit der katholischen Kirche bekannt hat, und die Episkopalen Amerika's haben deswegen noch keine Maßregeln ergriffen, um den aus ihrer Mitte ausgeschiedenen Prälaten zu ersetzen, weil sie sich noch immer mit der Hoffnung schmeicheln, daß das Gerücht über seinen Uebertritt falsch und vorzeitig sei.

Dr. Ives ist jetzt fünfzig Jahre alt und genoß bei seiner Sekte den Ruf eines gründlichen Theologen, womit sich die hohe Achtung wegen seines ausgezeichnet tugendhaften Wandels verband.

Er war das anerkannte Haupt der Puseytenpartei in den vereinigten Staaten und hatte als solches seit 10 Jahren sehr Vieles gethan, um die Episkopalen den katholischen Lehren und dem Ritus zu nähern. Er hatte eine Art Kloster gegründet und ließ darin die jungen Leute zum geistlichen Stande heranbilden, wobei er ihnen aber ganz besonders die Beichte und den ehelosen Stand anempfahl. Dieses Seminar wurde zur Pflegeschule katholischer Priester; mehrere Jünglinge des Dr. Ives sind schon übergetreten, andere bereiten sich für den Priesterstand vor, und es läßt sich leicht ermessen, welchen Einfluß auf die Bewohner dieses Klosters der Entschluß haben wird, zu dem sich der fromme Stifter entschieden hat.

Als Bischof und Protestant beichtete Dr. Ives regelmäßig alle vier Wochen, und sein Beichtvater war Dr. Forbes, der seitdem selbst katholischer Priester geworden ist, und zwar an der St. Annakirche in New-York, dieser alten protestantischen Kirche, welche die Katholiken käuflich an sich gebracht haben, und deren Geistlichkeit ausschließlich aus Uebergetretenen besteht. Es ist übrigens natürlich, daß so mancherfaltige Neuerungen jene Sekte der Episkopalen in Aufregung bringen mußten, welche sich mehr den Presbyterianern nähert, und die einen beständigen und hartnäckigen Krieg gegen die Puseyten führt.

Die strengprotestantische Partei vereinigte sich gegen Dr. Ives und berief im Mai 1851 eine Versammlung, um den Bischof seiner Stelle zu entsetzen; allein man begnügte sich mit einem scheinbaren Widerruf und Dr. Ives verblieb auf seiner Stelle. Seitdem aber pflegte er fortwährend den strengen Protestanten durch seine immer mehr und entschiedener hervortretenden katholischen Bestrebungen ein Stein des Anstoßes zu sein, die sich besonders in den mit hinreißender Beredsamkeit gegebenen Verordnungen und in den salbungsvollen liebevollen Anleitungen für die Priester zeigten. Da der Einfluß des alten Bischofs auf seine Glaubensgenossen sehr groß war, so läßt sich leicht denken,

daß die Episkopalsekte in seiner Diözese zum Vortheil des wahren Glaubens in gänzlicher Auflösung ist.

Dr. Ives ist zwar verheiratet, allein seine Frau ist noch weit entfernt, ihm bei seiner Rückkehr zum Katholizismus zu folgen. Indessen begleitet sie ihn nach Rom und die Gläubigen müssen inbrünstig beten, daß sie ihr Herz nicht länger der Wahrheit verschlossen halte. Zwei andere protestantische Damen nehmen ebenfalls an der Reise Theil, aber diese, glücklicher als jene, begeben sich in den Mittelpunkt der Christenheit, um gemeinschaftlich mit ihrem alten Bischofe ihre Irrthümer abzuschwören.

Solche Thatfachen geben den schlagenden Beweis, daß die Bewegung, welche die Episkopalsekte dem Katholizismus nähert, in Amerika eben so weit vorgeschritten ist, als in England; allein wegen der großen Entfernung kann man bei uns nicht alle Einzelheiten dieser Bewegung verfolgen. Ja man könnte sogar behaupten, daß in der neuen Welt diese Bewegung allgemeiner und großartiger ist, denn von zweiunddreißig protestantischen Bischöfen in den vereinigten Staaten bekennen sich neun offen zu der puseyitischen Lehre, während man in England nur vom Bischof von Exeter weiß, daß er seine Geistlichkeit im katholischen Sinn zu reformiren sucht. Es kommt dieses offenbar daher, weil die Geistlichkeit bei der Ernennung der amerikanischen Bischöfe die entscheidende Stimme hat, und somit die kalvinistischen Tendenzen der Laien bekämpfen kann, während in Großbritannien die Regierung sich bei den Beförderungen zu den hohen Würden der anglikanischen Kirche Nichts um die Rechtgläubigkeit der Kandidaten bekümmert. Daher hoffen wir, daß das Beispiel des Hrn. Dr. Ives zahlreiche Nachahmung finden wird, wenn auch nicht gerade unter seinen alten Amtsgenossen, welche noch allzu gewichtige Interessen auf dem Wege des Irrthums zurückhalten können, doch wenigstens unter der Schaar der jungen Geistlichen, die sich ihn zum Vorbilde nehmen, und in dem Schooße der Bevölkerung, welche er durch seine Frömmigkeit und seinen Eifer im Dienste des Herrn erbaute, und durch seine Lehre leitete.

* **Madiat im Kerker gestorben** — hieß es dieser Tage in allen unsern radikalen und protestantischen Blättern, und nun stellt sich heraus, daß an dieser Angabe kein wahres Wort ist. Der „Monitore Toscano“ widerlegt sie amtlich. Was sagt jetzt Pastor Kunze zu Berlin, der Madiat abschlahten, was die fromme Kreuzzeitung und das gesammte Lügenpack, das ihn vergiften ließ? —

Für das kath. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus M a i l a m m e r: Ungenannt zu Ehren des göttlichen Kindes Jesu 42 fr. Wtb. Bernh. Reinig 1 fl. R. Plag 18 fr. Wtb. Frz. Spies 24 fr. Jak. Franz 12 fr. Zur Ehre Gottes 12 fr. D. Müller 12 fr. Ed. Ulrich 30 fr. Friedr. Christmann 12 fr. M. R. Ulrich 18 fr. Wendel Schmitt 30 fr. Peter Norbert 1 fl. Nikolaus Hauck 12 fr. Sebast. Bachtler 6 fr. Joh. Frz. Wilhelm 12 fr. Gg. Jak. Thirolf 6 fr. Andr. Jerara 7 fr. Sebast. Raugmann 2 fr. Gg. Ant. Reif 18 fr. Wtb. Matthäus Heinrich Damm 12 fr. Frz. Plag 12 fr. Joh. Gg. Heilweck 4 fr. Gg. Jak. Gerst 6 fr. J. G. Wilhelm 6 fr. Joh. Witz 6 fr. Johann Schädler 6 fr. Ungenannt 12 fr. Gg. Franz Schwaab 9 fr. Maria Barbara Ziegler 30 fr. Wtb. Georg Andr. Hauck 1 fl. Sebast. Franz 18 fr. Wtb. Plag 30 fr. Frz. Humm 9 fr. Frz. Lederle 1 fl. Jak. Groß d. J. 6 fr. Ungenannt 24 fr. Wtb. Anna Maria Reif 30 fr.

fl. fr.

Matthäus Wilhelm 6 fr. Wendel Haudemer 12 fr. Balth. Heilweck 30 fr. Nif. Wilhelm d. A. 24 fr. Gg. Ant. Winz 6 fr. Nif. Gerlach 30 fr. Andr. Heilweck 24 fr. Becker einmaliger Beitrag 1 fl. Peter Ulrich 10 fr. R. Jauchmann 6 fr. Frz. Pet. Ulrich 30 fr. Kath. Eisele, Gg. Gerlach, Konr. Ferrara, Frz. Ferrara je 6 fr. Nif. Reinhard 3 fr. Ungenannt 3 fr. Ungenannt 5 fr. Peter Kuhn 3 fr. M. Anslinger 3 fr. Von einer Dienstmagd 4 fr. Apollonia Gerau 6 fr. Sebast. Schwab 3 fr. Friedr. Frankmann 30 fr. Peter Adam Koch 15 fr. Gg. Schöffler 6 fr. Berwig 6 fr. M. Baumann 6 fr. Wagner 3 fr. Ungenannt 9 fr. Von einer Wittve 2 fr. A. B. A. 6 fr. Ungenannt 12 fr. Von einigen Mitgliedern des Missions-Bündnisses der Jungfrauen von Massammer, als Lebenszeichen nach Außen 2 fl. 8 fr. Von F. J. S. 5 fl. 24 fr. Von R. N. 10 fl. Von L. N. 4 fl. Von einem Ungenannten 30 fr. Ungenannt 18 fr. Seb. Wingerter 2 fl. 42 fr. Zuf. 44 fl. 30 fr. — Aus Alsterweiler: Ungenannt 12 fr. Müller 12 fr. Wtb. Schwarzwälder 24 fr. Sebast. Hauf 8 fr. Gg. Friedr. Frankmann 6 fr. Wtb. Marg. Müller 6 fr. Ungenannt 6 fr. Ungenannt 24 fr. Peter Hanz 15 fr. Elis. Plaz, ledig 6 fr. Frz. Peter Müller 6 fr. P. Adam Frankmann d. A. 6 fr. Georg Adam Frankmann 6 fr. Ungenannt 3 fr. Gabriel Buchenberger 6 fr. Ungenannt 6 fr. Georg Frankmann d. A. 6 fr. Gg. Anton Frankmann 6 fr. Ungenannt 12 fr. Nifol. Straub d. A. 30 fr. Nif. Groß 15 fr. Plaz 12 fr. Ungenannt 3 fr. Ungenannt 6 fr. R. Rieth 12 fr. Wtb. Eva Marg. Kristmann 6 fr. Ungenannt 12 fr. Andr. Ziegler 3 fr. Ungenannt 6 fr. Peter Adam Frankmann d. J. 6 fr. Anton Frankmann 6 fr. Wtb. Kath. Barbara Kühn 6 fr. R. 1 fl. Ungenannt 6 fr. Ungenannt 12 fr. Gg. Müller, ledig 6 fr. Anna Maria Müller, ledig 6 fr. Ein Schulkind Konrad Müller 2 fr. Eine Dienstmagd 6 fr. Hermann Dam 12 fr. Ungenannt 6 fr. Ungenannt 6 fr. Kath. Barb. Groß 18 fr. Anna Maria Plaz 12 fr. Philipp Pfob 24 fr. Maria Anna Blumenstiel 12 fr. Lorenz Groß 1 fl. Wtb. Kath. Plaz 6 fr. Sebast. Frankmann d. Alte 30 fr. Ungenannt 3 fr. Daniel Peter 6 fr. Ungenannt 12 fr. Eva Marg. Hauf, ledig 6 fr. Ungenannt 4 fr. Ungenannt 18 fr. Michael Schädler 6 fr. Regina Schädler 6 fr. Georg Franz Straub 24 fr. Ungenannt 6 fr. Mich. Hauf 4 fl. Zusammen 15 fl. 14 fr. Also Gesamtsumme 59 44	
Aus der Pfarrei Otterstadt	28 —
Aus Schaidt vom Nikolausverein	9 —
Aus Weisenheim am Sande vom Nikolaus-Vereine und zwar: Anna Maria Gerner 14 fr. Georg Driesler 33 fr. Jakob Mattern 1 fl. 2 fr. Georg Holl 6 fr. J. Burger 31 fr. J. Dorsch 9 fr. Philipp Elminger 17 fr. Franz Higner 8 fr. Peter Mack 1 fl. 4 fr. J. Grob 7 fr. Wtb. David Mack 30 fr. Schullehrer Better 1 fl. Paul Mack 36 fr. Zuf.	6 17

fl. fr.

Aus Speyer von A. W. Buchb., zweites Zehntel 10 fl. B. 1 fl. gesammelt 1 fl. 16 fr. R. 1 fl. 7 fr. Ungenannt 1 fl. Organist Benz 2 fl. Rothermel, Kaufmann 3 fl. 30 fr. Neun, Künstler 2 fl. 30 fr. Hähnlein 2 fl. Bechtel 1 fl. Bartel 1 fl. Secuber 3 fl. Von mehreren anderen Wohltätern 9 fl. 30 fr. Durch E. 2 fl. 45 fr. Zuf.	41 38
---	-------

Für Schang's Grab-Denkmal. fl. fr.

Uebertrag	38 38
Aus Schönan von Pfr. Zimmermann 30 fr. — Aus Kirchheim von Frau Einnehmer Müller 30 fr. — Aus Neuleiningen v. Jakobus Schmitt 13 fr. — Aus Schaidt von drei Geschwistern 1 fl. 30 fr. — Aus Altheim von Dahl, Waldschmitt, Peter u. Kaspar Maurer und Adjunkt Firmery jeder 6 fr. Zusammen	3 13
Summa	41 51

Zur Errichtung eines Schwesternhauses der Töchter vom allerheiligsten Erlöser in Pirmasens. fl. fr.

Uebertrag	309 23
Aus Grünstadt	1 36
Summa	310 59

Zur Deckung der noch fehlenden 33 fl. 20 fr. für den Altar zu Mörzheim. fl. fr.

Uebertrag	25 55
Aus Speyer 12 fr. — Aus Schaidt 1 fl.	1 12
Summa	27 7

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag	100 10
Aus Dirmstein gesammelt am Dreikönigsfeste	4 —
Aus Speyer gesammelt von E.	12 —
Summa	116 10

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.

Uebertrag	107 21
Aus Malsch 6 fl. 48 fr. — Aus Malschenberg 1 fl. 12 fr. Zusammen	8 —
Summa	115 21

Zur Rettung armer Heidenkinder. fl. fr.

Uebertrag	404 58
Aus Malsch 12 fr. — Aus Speyer von Kindern aus der obern Klosterschule 24 fr. Von M. 16 fr. — Aus Mertesheim von M. 30 fr. — Aus Homburg von B. 6 fr. — Aus Neuleiningen 4 fr. — Aus Forst aus der oberen Schule „Betet für uns“ 2 fl. Zuf.	3 32
Summa	408 33

Gestorben: Der Hochwürdige Hr. Pfarrer Hassner von Horbach.

= **Vom Saardtgebirge**, 21. Januar. In dieser Gegend wäre die Abhaltung einer Mission sehr erwünscht. Die Leute können kaum die Zeit abwarten, wo ihnen dies große Glück zu Theil werden solle, da sie wissen, daß bereits schon im vorigen Jahre von ihren würdigen Seelsorgern Schritte gethan worden sind, um ihnen die Wohlthat einer Mission zuzuwenden. Und ich bin fest überzeugt, Pater Roth würde am Schlusse derselben nicht minder wie bei der jüngst abgehaltenen Mission in Seligenstadt seinen Zuhörern sagen können: „Ihr habt uns herzlich müde gemacht.“ Ein Laie.

Münsterthal, 20. Januar. In den 90er Jahren, in welchen die Gemeinde Gerbach und der dazugehörige Schneeberger-Hof durch die Zügellosigkeit bestialischer Menschen und durch eine Seuche des Viehes viel zu leiden hatten, flehten die Vorfahren die Hülfe des Herrn an und gründeten zu Ehren des hl. Sebastian, an dessen Gedächtnistage alle Gräueltaten zu enden begannen, das nun heute wieder feierlichst begangene Sebastianus-Fest.

Der hochwürdige Pfarrverweser von Kriegsfeld, ein junger, von Gottes Geist durchdrungener Priester hielt die Festpredigt. Zu seinem Text hatte er die Worte gewählt: „Als ich in der Noth war, rief ich zu dem Herrn, und er hat mich erhört!“ Mit Zugrundelegung dieser Textesworte verbreitete er sich namentlich über das Gebet und wies nach, daß der Mensch beten könne, beten dürfe, beten solle, und wie gerade das seine Würde, sein Trost, seine Freude und Zuversicht sei. Die zur Beleuchtung und zur Begründung dieser Wahrheiten angeführten Beispiele belehrten, erbauten und rührten sichtbarlich die Herzen der zahlreichen Zuhörerschaft. Das Hochamt celebrierte der hochwürdige Herr Dekan Wad. Die ganze Pfarrei ging nach alter frommer Sitte zur hl. Kommunion. Es war ein ergreifender Augenblick und dem Berichterstatter dieser Zeilen gewährte es einen wahrhaft himmlischen Genuß, Jung und Alt, Arm und Reich, alle in so höchst erbaulicher Weise dem Tische des Herrn sich nahen und nach dem Empfange des Allerheiligsten selbst den ärmsten Tagger und Lahmen in bereitwilligster Hingebung an seinen Gott und Heiland auf dessen Altar seinen Opfer-Kreuzer niederlegen zu sehen, damit das Fest forterhalten werde. Wahrlich in dem friedlichen Münsterthale ist noch guter Boden für die Aussaat des Wortes Gottes, und gewiß hat heute wieder die katholische Gemeinde Gerbach ein nachahmungswürdiges Beispiel mancher Schwester-Gemeinde auf der anderen Seite gegeben, wo man alte religiöse Gebräuche für altmodisch, albern, dem Zeitgeiste nicht entsprechend, oder gar den katholischen Ritus für Puppenspiel erklärt. Ein Laie.

= **Mannheim**. Am 18. dieses Monats ward den Mitgliedern des hiesigen katholischen Vereines die Freude eines erhebenden und unvergeßlichen Abends zu Theil. Wir hatten nämlich das Glück, durch einen ausgezeichneten, höchst belehrenden Vortrag des hochwürdigen, als trefflichen Redner längst bekannten Herrn Pfarrers Weisenburger von Frankenthal innigst erfreut und erbaut zu werden. Der begeisterte Priester ermahnte die Versammlung, welche sehr zahlreich vertreten war, nach Bewillkommung mit dem schönsten aller Grüßen: „Gelobt sei Jesus Christus“, mit eindringlichen Worten an die Pflichten, welche jedes Mitglied des Vereines mit dem Eintritt in denselben übernommen habe. Die Männer belehrte er mit kräftiger Aufforderung, bei jeder Gelegenheit für ihren heiligen katholischen Glauben entschieden einzustehen und nicht einen Augenblick zu zögern, denselben nicht allein offen zu bekennen, sondern auch gegen jeden Angriff mit männlichem Muthe zu vertheidigen. Dann wandte er sich mit heiligem Eifer an die Frauen und Jungfrauen und schilderte denselben ihren hohen Beruf, welchen er einen göttlichen nannte, indem sie, die Frauen, die aus erwählten Werkzeuge der heiligen Vorsehung seien, der künftigen Welt eine religiös-sittlichere Generation heranzubilden; zeigte ihnen in lieblichen, aneifernden Bildern ihre Stellung als Gattinnen und Mütter im klarsten Lichte, und entwickelte dabei eine solche Zartheit in eben so neuen, als überraschenden Gedanken, daß alle Zuhörer tief ergriffen und erschüttert wurden. Dabei schonte er keineswegs die gewöhnlichen Verirrungen und Mode-Thorheiten, durch welche sich die Weltfrauen so leicht von ihren ernstesten Pflichten auf Abwege verleiten lassen, rügte vielmehr dieselben in kurzen und ernsten Worten, und schloß dann mit einem Gebete, in welchem er sagte, daß er bei Darbringung des hochheiligen Messopfers ihrer eingedenk sein werde. — Du kannst es kaum glauben, lieber Pilger, welch' tiefen und gewiß nachhaltigen Eindruck auf die Herzen und Gemüther aller Anwesenden diese gottbegeisterte Rede machte, welche so ganz an die gesegnete schöne Zeit der hl. Missions-Predigten erinnerte. Wir hoffen und wünschen sehnlichst aus ganzem Herzen, daß uns dieser ewig denkwürdige Vortrag durch die Presse als theures Andenken zu Theil werden möge. Dank, unaussprechlichen Dank zollt im Namen der Frauen, hierzu besonders aufgefördert, der Berichterstatter dem hochw. Hrn. Pfarrer. Möge dieser Ehrens- und Gottesmann durch Gottes barmherzige Vorsehung noch lange gesund in kräftiger Wirksamkeit, und zwar in unserer Nähe, erhalten bleiben, damit wir noch öfters das Glück genießen möchten, durch seine meisterhaften, segnenverbreitenden Vorträge belehrt und erquickt zu werden. Gelobt sei Jesus Christus!

* In **Bamberg** hat sich am 16. Januar ein schauderhafter Vorfall ereignet. Ein Mann wurde von einem Hunde, der vorher auf die schändlichste Weise gequält worden, in die Wange gebissen. Er achtete es nicht, aber bald zeigten sich die Symptome der Wuth. Im schrecklichsten Ausbruch derselben zerriss er mit übermenschlicher Gewalt das Zwangsheim und die stärksten Stricke, mit denen er gefnebelt war, durchbrach zwei starke Thüren und wäre beinahe in einen Krankensaal gedrungen. Den Anstrengungen vieler Männer gelang es endlich, den Rasenden mit Stangen zu bewältigen. Der Direktor des Krankenhauses, Herr Dr. Heine, kämpfte mit ihm und wurde in die Stirne gekratzt und der Eindruck der Zähne des Wüthenden war in seiner Wange. Zum Glück wurde die Haut nicht geritzt. Die Scene soll fürchterlich gewesen sein.

* **Freiburg.** Von Dr. Weiß, der bekanntlich als Redakteur der Freiburger Zeitung wegen eines mißliebigen Artikels in Sachen der Trauerfeierlichkeit für den verstorbenen Großherzog von Baden abgesetzt wurde, ist eben eine Schrift über die Geschichte der Angelsachsen unter der Presse; das ohnlängst erschienene Buch desselben Verfassers „Geschichte Alfreds des Großen“, dessen Verbreitung auch die VI. Generalversammlung des katholischen Vereines Deutschlands in Münster ihren Mitgliedern angelegentlichst anempfahl, hat überall günstige Aufnahme gefunden.

* **Deutschkatholische Aufopferung.** Unsere sogenannten Deutschkatholiken sind doch ganz eigene Leute; während man sonst seiner Religion das Zeitliche zum Opfer bringt, bringen sie dem Zeitlichen ihre Religion zum Opfer. So haben kürzlich in Frankfurt drei der eifrigsten Deutschkatholiken, die ersten und angesehensten Gründer der dortigen deutschkatholischen Gemeinde, bei ihrem Vorstande schriftlich eingegeben, wie es so nöthig sey, daß die deutschkatholische Gemeinde sich auflöse und mit Saß und Paß zum Protestantismus übergehe; — und warum das? — weil man ihnen Winke gegeben hat, wie man ihnen allen dreien so gerne zu Senatorenstellen verhelfen möge, wenn sie nur nicht deutschkatholisch wären; denn als solche könne man sie nun nicht mehr wählen, da jetzt wieder, wie früher, nur Katholiken und Protestanten Senatoren werden könnten. Doch das deutschkatholische Kleeblatt wußte hier gleich Rath: fort mit dem Deutschkatholizismus — dachte es — mit dem ohnehin nichts mehr anzufangen ist, und den Protestantismus her, damit wir Senatorenstellen erhalten können.

* In **Magdeburg** gibt es eine nicht kleine Anzahl von Familien, in denen drei Confessionen vertreten sind.

In einer ist der Vater ein Jude, die Mutter freigeimlich und der Sohn evangelisch. Es klingt dies fabelhaft, ist aber leider nur zu wahr.

* **Trauerkunde.** Der Cardinal Fürst-Bischof von Breslau ist am Abende des 19. Januar aus langem Leiden durch den Tod erlöst worden. Zwei Tage zuvor ist auch der Fürst-Bischof von Bräun, Bernhard Gallura, gestorben. Beide waren ausgezeichnete Kirchenfürsten.

* In **Frankreich** zeigt sich der neue Kaiser in Verleihungen von Besoldungen, Orden und anderen Auszeichnungen überaus splendid. Was insbesondere die Orden betrifft, so sind auch mehrere kirchliche Würdenträger damit bedacht worden. Die Bischöfe von Arras und Montpellier sind Offiziere; die von Amiens, Angers, Cambrai, Rennes, Senz, Straßburg, Tarbes, Verdun und Viviers sind Chevaliers der Ehrenlegion geworden. „Da alle diese Prälaten, — bemerkt hiezu das „Mainzer Journal“ — schon von Haus aus Kreuz genug haben, so wissen wir nicht, ob wir zu diesem Zuwachs gratuliren sollen.“

* In **Paris** wird's nächsten Montag den 31. Jan. eine kaiserliche Hochzeit geben. Der Kaiser wird an diesem Tage in der Kirche zu Notre-Dame mit Fräulein v. Montijo, Herzogin von Teba, sich trauen lassen. In der Rede, welche er am 22. Jan. an die im Thronsaale der Tuilerien versammelten großen Staatskörper gehalten hat, sagt er von seiner hohen Braut: „Die, welche ich vorgezogen habe, ist von erhabener Geburt. Von Herzen, durch Erziehung und durch Erinnerung an das Blut, welches ihr Vater für das Kaiserreich vergossen hatte, Französin, hat sie als Spanierin noch den Vorzug, daß sie in Frankreich keine Familie besitzt, der man Würden und Ehren ertheilen müßte. Mit allen großen Eigenschaften der Seele begabt, wird sie eine Zierde des Thrones und in den Tagen der Gefahr eine muthige Stütze desselben sein. Katholikin und fromm, wird sie an den Himmel dieselben Gebete wie ich für das Wohl Frankreichs richten; gut und liebevoll wird sie in derselben Stellung — ich hege die feste Hoffnung — die Tugenden der Kaiserin Josephine wieder aufleben lassen.“

* **Speyer**, 24. Januar. Wir erhalten über die Pirmasenser Mission die erfreulichsten Nachrichten. Der Zubrang der Gläubigen ist außerordentlich; auch Nichtkatholiken nehmen großen Antheil. Schon in der Frühe um drei Uhr sind Andächtige um die Beichtstühle zu finden. Die Pirmasenser katholische Gemeinde geht mit wenigen Ausnahmen einer wahren, geistlichen Erneuerung entgegen. Einen ausführlichen Bericht über den Verlauf und die Wirkungen dieser Mission werden wir in Bälde nachtragen.